Donnerstag, 14. Dezember 1922. Einzelnummer 60 Mark. 61. Jahrgang. Nr. 282.

Bezugspreis monatlich M
in der Geschäftsstelle 1000.—
in den Ausgabestellen 1100.—
durch Zeitungsboten 1200.—
am Postamt .. 1320.—
ins Ausland 600 deutsche M.

Fernsprecher: 2273, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens ..... 60.— M. Reklameteil. .180.— M.

Für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 20.— d. M., Reklameteil 60.— d. M.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Der polnische Faszismus.

Während der Warschauer Kundgebungen gegen den neuen Staatspräsidenten wurde, wie Warschauer Blätter berichten, in der Menge gerufen: „Es lebe der Faszismus!" Kurz vorher hatte einmal vor dem Gebäude der italienischen Gesandtschaft in Warschau eine Kundgebung stattgefunden zu Ehren Mussolinis, des italienischen Faszistenführers. Der „Kurjer Poznański" hatte darüber (am 12. Dezember) geschrieben: „Nicht umsonst fand vor der italienischen Gesandtschaft eine begeisterte Kundgebung für Mussolini statt. Aus der Gefahr einer Regierung der Fremdstämmigen und der Linken wird das Land auch durch eine parlamentarische Aktion nicht gerettet werden. Das Volk muß selbst den Weg betreten, den Italien betreten hat, und seinen Willen so deutlich zum Ausdruck bringen, daß die jetzigen Machthaber ihn verstehen ....."

Deutlicher kann eine Anregung zur „Politik der Straße" kaum ausgesprochen werden. Die Warschauer Vorgänge am Montag haben gezeigt, daß diese Anregung nicht ergebnislos verpufft ist.

Polen besitzt seit dem 27. Juli 1922 ein Wahlgesetz. Auf Grund dieses verfassungsgemäß vom Parlament beschlossenen und im Staatsgesetzesblatt ordnungsgemäß veröffentlichten Wahlgesetzes fanden am 5. und am 12. November die Wahlen zum Sejm und zum Senat statt. Ihr Ergebnis sah etwas anders aus, als es wahrscheinlich von den Kreisen des „Kurjer Poznański" erwartet wurde. Und als das Ergebnis bekannt wurde, schrieen diese Kreise — in denen doch wohl die Schöpfer das Wahlgedankens zu suchen sind — von einer Fälschung des Volkswillens, verlangten Auflösung des Parlaments, neue Wahlen und ein neues Wahlgesetz.

Seit dem 17. März 1921 besitzt die Republik Polen eine Verfassung, und in dieser Verfassung ist genau bestimmt, wie das Oberhaupt der Republik zu wählen ist. Am 9. Dezember 1922 wurde auf Grund dieser Verfassung zum ersten Mal die Wahl des Präsidenten der Republik vollzogen. Und es wiederholt sich das, was sich nach den Wahlen zum Sejm und zum Senat ereignet hatte: Dieselben Kreise, die damals unzufrieden waren, machen auch jetzt wieder ihrem Ärger rückhaltlos Luft. Wieder wird behauptet, das Ergebnis der Wahl entspreche nicht dem Willen des Volkes, und damit dieser „Volkswille" deutlicher in Erscheinung trete, als es bei der Wahl des Staatspräsidenten durch die Nationalversammlung der Fall war, werden Sejmabgeordnete geprügelt und verwundet, werden Leute auf der Straße totgeschossen, werden auf der Straße Barrikaden gebaut, wird der Wagen des neugewählten Staatspräsidenten mit Schnee und Schmutz beworfen.

Der Ruf des „Kurjer Poznański" und ähnlicher Blätter nach dem „Faszismus" hat Früchte getragen. Was gilt diesen „Faszisten" das Wahlgesetz, was gilt ihnen die Verfassung der Republik, was gilt ihnen der Wortlaut eines Vertrages! Wie die Kinder „spielen sie nicht mehr mit", wenn es ihnen nicht paßt, und von Verfassung, Wahlgesetz und Verträgen singen sie ein ähnliches Lied wie im Jahre 1848 die Leute in Berlin von dem König von Preußen: „und der König absolut, wenn er unsern Willen tut."

In der gestern abgedruckten Erklärung des „christlichen Verbandes der nationalen Einheit" wird behauptet, der neue Staatspräsident sei der Republik Polen durch die Stimmen der fremden Nationalitäten „aufgezwungen" worden. Es ist ganz neu, daß die fremden Nationalitäten, die doch bekanntlich in Polen eine Minderheit bilden, dem Staate etwas aufzwingen können, es ist auch ganz neu, daß diese Minderheit über irgend welche Gewaltmittel verfügt, um der Mehrheit etwas aufzuzwingen, — und ohne Gewalt ist ein Zwang nicht denkbar.

Die nationalen Minderheiten denken an keinen Zwang und an keine Gewalt. Sie sind froh, wenn sie ihr Recht bekommen. Und wenn bei den Wahlen zum Sejm und zum Senat und bei der Wahl des Staatspräsidenten der Wille dieser nationalen Minderheiten immerhin auch bis zu einem gewissen Grade zum Ausdruck kam trotz der schon oft besprochenen Eigentümlichkeiten des Wahlgesetzes, so geschah das eben nach dem Willen des Gesetzgebers und der Schöpfer der Verfassung. Auch wir, die nationalen Minderheiten, wollten ja stets und wollen auch heute nichts anderes als daß bei den Wahlen der wirkliche Wille der Bevölkerung Polens zum Ausdruck kommt, — der ganzen Bevölkerung Polens, und dazu gehören wir, die Deutschen, Juden, Ruthenen, Weißrussen und Litauer in Polen auch. Oder liegt die Sache etwa so daß als „Volkswille" nur das zu gelten hat, was die Herren „Faszisten" und die eignen Geistesverwandten wollen und daß die übrigen Bürger der Republik Polen nur Pflichten aber keine Rechte haben?

Wir, die nationalen Minderheiten in Polen, stehen fest und unerschütterlich auf dem Boden des Gesetzes. Wir sind erfüllt und durchdrungen von der Achtung vor dem Gesetz. Und wir wissen ganz genau, daß, wenn das Gesetz mit Füßen getreten wird, wenn statt des Gesetzes der entfesselte „Volkswille" zu sprechen beginnt, — daß dies nicht zum Besten des Staates geschieht.

Man wirft uns vor, wir wollten einen „Staat im Staate" bilden! Das ist nicht wahr. Ihr seid daran, einen Staat im Staate und einen Staat gegen den Staat zu bilden, ihr, die ihr die Politik auf die Straßen hinaustraat und statt des Gesetzes Revolver und Dolch sprechen lassen wollt, ihr, die ihr euch den italienischen Faszismus zum Vorbild genommen habt.

Polen ist nicht Italien.

*

Wiederherstellung der Ruhe in Warschau.

Der Dienstag ist in Warschau ruhig verlaufen. Ausschreitungen fanden nicht statt, der Straßenverkehr war ganz normal, die Läden waren geöffnet. In den Straßen patrouillierten verstärkte Patrouillen berittener Polizei und Polizei zu Fuß. Der eintägige Streik umfaßte die öffentlichen Nutzanlagen sowie die großen Metallfabriken. In einigen Werken erstreckte sich der Streik nicht auf alle Abteilungen, je nach dem Einfluß der Berufsorganisation in der betreffenden Abteilung. Das Elektrizitätswerk wurde um 5 Uhr nachmittags wieder in Betrieb gesetzt. Die Abendblätter erschienen wegen des Ausstandes im Elektrizitätswerk mit einer kleinen Verspätung.

Ruhe im ganzen Lande.

Nach Informationen des Innenministeriums herrscht im ganzen Lande völlige Ruhe. Die Behörden haben überall die entsprechenden Maßnahmen getroffen.

Die Untersuchung der Warschauer Vorgänge.

Der Leiter des Innenministeriums hat zur Prüfung der Montag-Vorgänge auf dem Plac Trzech Krzyżów und in der Aleje Ujazdowskie in Warschau sowie zur Untersuchung der Tätigkeit der Warschauer Verwaltungs- und Polizeibehörden einen Sonderausschuß ernannt, der sich aus dem Departementsdirektor Lenc, dem Wojewoden Sołtau und dem Ministerialinspektor Twardy zusammensetzt.

Einleitung des Strafverfahrens gegen den Warschauer Polizeikommandanten.

Der „Przegląd Wieczorny" meldet, daß der Staatsanwalt des Warschauer Bezirksgerichts, Rudnicki, nach Verständigung mit dem Justizminister am Montag abend das Strafverfahren gegen den Polizeikommandanten eingeleitet hat. Weitere Untersuchungen sind im Gange.

Die Lage in Warschau am Dienstag

schildert ein Bericht des Korrespondenten der „Vossischen Zeitung" folgendermaßen: Nach den gestrigen Straßenkämpfen ist heute eine äußerliche Ruhe eingetreten, die wohl in erster Linie auf die energischen Absichten sowohl der Regierung als der Arbeiterschaft zurückzuführen sind, falls sich die Skandale wiederholen sollten. Heute patrouillieren Militär und Polizei durch die Straßen und zerstreuten rücksichtslos mit dem Bajonett auch die kleinste Ansammlung. Heute gegen Abend sieht die Stadt wie ausgestorben aus, da die Arbeiterschaft einen eintägigen Demonstrationsstreik proklamiert hat. Auch gibt es keine Straßenbeleuchtung und es verkehren keine Straßenbahnen. Es sind keine Mittagszeitungen erschienen und die Cafés sind geschlossen. Ist aber auch im Innern Ruhe und Einsicht eingetreten? Man hat Grund, dies nicht zu bejahen. Die heute früh erschienenen Aufrufe der nationalen Parteien und Gruppen warnen allerdings angeblich vor Gewaltakten, enthalten aber gerade genügend weiteren Zündstoff, so vor allem der Aufruf der drei rechten Sejmfraktionen, der abermals erklärt, die Fremdlinge hätten dem polnischen Lande Narutowicz aufgezwungen, um das Land in revolutionäre Anarchie zu versenken und dann nach russischer Art eine Regierung der jüdischen Internationale einzuführen. Wie durch derartig gewissenlose Aufrufe die Volksmassen beruhigt werden sollen, ist unerfindlich, und noch weniger durch den Aufruf des Generals Haller, dessen Rolle beim gestrigen Bluttage noch immer ungeklärt ist, und der die gestrigen Kämpfe einen völkischen Protest gegen die Wahl des Staatspräsidenten, die mit Hilfe der Fremdlinge vor sich gegangen sei, nennt und mit den Worten: „Polen für die Polen" schließt.

Die Warschauer Straßenkundgebungen am Sonntag

schildert der „Kurjer Poranny" folgendermaßen: Auf Anforderung des ehemaligen Generals und jetzigen Abgeordneten Josef Haller versammelte sich um 12 Uhr mittags am Ausgange der Allee des 3. Mai eine Menschenmenge, in der die Studenten stark vertreten waren. Es wurden mehrere aufreizende Reden gehalten, und danach zog die Menge mit dem Ruf „Es lebe Haller, der Präsident Polens!" vor das Haus in der Ujazdowski-Allee, in dem sich die Wohnung Hallers befindet. Herr Haller konferierte längere Zeit mit den Führern der Kundgebung. Es soll sich dabei um die Frage gehandelt haben, wie die Vereidigung des neugewählten Präsidenten Narutowicz durch eine „entschlossene Tat" verhindert werden könnte. Nach Schluß dieser Konferenz sprach Haller vom Balkon seiner Wohnung herab zu der Menge und sagte unter anderem: „Die gestrige Niederlage wird erst dann eine vollständige Niederlage werden, wenn sie nicht dazu führt, daß wir zur Tat, zum Kampf, zum Boykott erwachen." Nach Absingung des Eidesspruches der Konopnicka zogen die Demonstranten nach dem Sejmgebäude und durchbrachen dabei eine polizeiliche Postenkette. Kundgebungen fanden statt vor dem Sejmgebäude, vor dem Hotel Europejski und vor der italienischen Gesandtschaft. Das nächste Ziel des Umzuges war das Auslandsministerium, vor dem die Demonstranten eine Weile schrien und pfiffen. Der Umzug endete auf dem Theaterplatz, wo zwei Reden gehalten wurden. Die Absicht, in der Kathedrale ein Gelübde abzulegen, wurde aufgegeben.

Am Nachmittag fand ein neuer Umzug statt, in dessen Verlauf ein Mitarbeiter der „Rzeczpospolita", Herr Misiakowski, die Bildung einer Regierung mit Askenazy an der Spitze (?) ankündigte. Personen, die an dem Zug der Demonstranten vorbeigingen oder vorbeifuhren und nicht sofort den Kopf entblößten, wurden angehalten und zum Teil mißhandelt. So unter anderem ein katholischer Geistlicher, der auf der Plattform eines Straßenbahnwagens stehend, durch einen Flaschenwurf am Kopf verwundet wurde. Alle Juden, die sichtbar wurden, wurden verprügelt. Straßenbahnwagen wurden angehalten und nach Juden durchsucht.

Die Tagesordnung der nächsten Sejmsitzung.

Die Tagesordnung der am Donnerstag, dem 14. Dezember, 4 Uhr nachmittags stattfindenden Vollsitzung des Sejm lautet: 1. Haushaltsprovisorium für das erste Vierteljahr des Jahres 1923. 2. Gesetzentwurf über den Staatsgerichtshof. 3. Gesetzentwurf über den Kompetenzgerichtshof. 4. Gesetzentwurf über die Regelung der Zollbeziehungen. 5. Gesetzentwurf über die Landwirtschaftskammern. 6. Wahl der Mitglieder des Kontrollausschusses für die Staatsschulden. 7. Dringlichkeitsantrag des Abg. Korfanty über die Einführung der polnischen Valuta in Oberschlesien. 8. Dringlichkeitsantrag des Abg. Gdyk über die zunehmende Teuerung.

Die Geschäftsordnung des Senats.

Am Dienstag trat der Ausschuß für die Senats-Geschäftsordnung zusammen, um die Arbeiten am Geschäftsordnungsentwurf für den Senat zu beendigen.

Die Aushebungen in Ostgalizien.

Aus militärischen Kreisen verlautet, daß die Einziehung der Jahrgänge 1900 und 1901 in Ostgalizien, die am 11. d. Mts. begann, ruhig verläuft. Die Militärpflichtigen ohne Unterschied der Nationalität treten bereitwillig gern in den Militärdienst.

Der vorläufige Leiter des Außenministeriums.

Die vorläufige Leitung des Außenministeriums hat der Direktor des politischen Departements, Kętrzyński, übernommen. Die weitere Leitung wird nach Uebernahme der Regierungsgewalt durch den neuen Präsidenten geregelt werden.

Der Lemberger Kommunistenprozeß.

Der St. Georgsprozeß in Lemberg dauert weiter an. In der Dienstags-Verhandlung wurde der Polizeikommissar Iwachow als Zeuge vernommen. Iwachow verhaftete seinerzeit die Teilnehmer an der St. Georgskonferenz und führte die Voruntersuchung. Die Verteidigung verlangte vom Gerichtshof, daß er die vorgesetzten Behörden der Zeugen veranlassen solle, den Zeugen von der Notwendigkeit zu befreien, sich in gewissen Momenten hinter dem Amtsgeheimnis zu verschanzen. Die Forderung wurde nicht berücksichtigt. Der Zeuge stellt fest, daß mit dem Erscheinen von Frau Großer und Cichowski eine kommunistische Massenpropaganda begann. Der Kommissar beschrieb dann im einzelnen die Festnahme der Teilnehmer an der St. Georgskonferenz. Das weitere Verhör der Zeugen wurde auf Mittwoch vertagt.

Wiederaufbau der Pruszkowoer Eisenbahnwerkstätten.

Vor einigen Tagen erfolgte die Grundsteinlegung zum Wiederaufbau der während des Krieges zerstörten Eisenbahnwerkstätten in Pruszkow bei Warschau, welche die größten derartigen Anlagen in ganz Polen waren. Die neuen Werkstätten, die einen Flächenraum von 70000 Quadratmeter bedecken, sollen jährlich 1800 Personenwagen und 6500 Güterwagen in Stand setzen können. Das Fehlen größerer Eisenbahnwerkstätten hat nicht zum wenigsten zu der Verewigung der bekannten polnischen Transportschwierigkeiten beigetragen und macht sich seit der Einverleibung Südostoberschlesiens, wo solche Werkstätten auch nicht vorhanden sind, doppelt und dreifach fühlbar. Die vorhandenen Werkstätten können kaum zur Instandhaltung von 3000 Lokomotiven und 5000 Personen- und 50000 Güterwagen dienen, während Polens rollendes Material schon jetzt 5000 Lokomotiven, 9000 Personen- und 100000 Güterwagen beträgt und demnächst auf 6300 Lokomotiven, 12000 Personen- und 139000 Güterwagen vermehrt werden soll.

Wojewodschaft Schlesien.

Beamtenflucht aus Oberschlesien.

Der Korrespondent des „Kurjer Poranny" schreibt aus Kattowitz über die polnischen Beamten: Neue Kräfte vermögen sich oft in einem komplizierten Steuersystem nicht zu orientieren, das in Oberschlesien komplizierter ist als irgendwo anders. Die Lage der Wojewodschafts- und Staatsbeamten in Schlesien ist nicht beneidenswert — und besonders die der Finanzbeamten. Viele von ihnen, besonders in der Rechtspflege, müssen für zwei oder drei arbeiten. Wo früher zwei deutsche Richter die laufenden Rechtssachen erledigten, muß gegenwärtig ein Richter dieselbe, wenn nicht größere Arbeit leisten. Kein Wunder, daß unter solchen Umständen die Beamten geradezu aus Oberschlesien wegen unliebsamer Verhältnisse und zeitweiliger Überlastung flüchten, wobei die Frage der Besoldung nicht die geringste Rolle spielt." Diese Verhältnisse, urteilt der Korrespondent, erfordern tatsächlich gewaltsam eine Verbesserung. Nach Schlesien hätte man sofort die begabtesten Beamten entsenden sollen. Die preußische Regierung hatte hier immer die besten Beamten. Wer in Preußen einen höheren Posten bekleiden wollte, mußte zuerst Beamter in Oberschlesien gewesen sein und zeigen, was er kann. Fast alle Präsidenten der Provinzen, Ministerialräte usw. rekrutierten sich in Preußen aus Beamten, die die schwere Schule Oberschlesiens durchgemacht haben. Die Sache kompliziert sich durch den gegenwärtigen Mangel an qualifizierten Beamten, die aus Oberschlesien stammen, und von denen überdies viele in gewissen Kreisen in unverantwortlicher Weise separatistische Bestrebungen propagieren. Unterdessen aber kaufen die Tschechen mit ihrer Valuta alles auf und rufen dadurch eine rasende Teuerung hervor.

Sprengung einer deutschen Theatervorstellung.

Der „Kattowitzer Zeitung" schreibt Direktor Gottscheid (jetzt in Ratibor): „Ich war von der Deutschen Theatergesellschaft in Kattowitz aufgefordert, in Rybnik „Die spanische Fliege" zu spielen. Das Haus war ausverkauft. In der Mitte des ersten Aktes erhoben sich einige junge Leute und verkündeten, daß das Spiel aufhören müsse, die Deutschen hätten kein Recht, in Rybnik zu spielen. Sie begannen die polnische Nationalhymne zu singen, begaben sich auf die Bühne und verlangten das Aufhören des Stückes. Die Polizei, die in gewöhnlicher Aufsichtsstärke im Theater anwesend war, wurde verstärkt, und die Garderoben besetzt, um die Schauspieler vor Angriffen zu schützen. Das Publikum verließ aber fluchtartig den Saal und an ein Weiterspielen war nicht zu denken. Die Haupträdelsführer wurden verhaftet und die Schauspieler unter dem Schutz der Polizei zur Bahn gebracht. Es handelte sich zweifellos nicht um eine Auflehnung, die von den breiteren Volksschichten vorbereitet war, sondern um einige junge Heißsporne; man hatte nicht damit rechnen können, daß von irgendwelcher politischen Seite Erhebungen stattfinden würden. Die Polizei, unter deren ausreichendem Schutz wir uns befanden, hatte ordnungsgemäß ihres Amtes gewaltet. Wes Geistes Kinder die Ruhestörer waren, konnte man wohl daran ermessen, daß sie sich in einer Ansprache darüber ausließen, daß die deutschen Schauspieler auf der Bühne Sekt und Hummer verzehrten, bis man ihnen klar machte, daß der Hummer von Pappe und der Sekt Limonade sei."

Bedeutung der Dardanellenfrage.

Die vor Jahren künstlich ins Leben gerufene Streitfrage zwischen Griechenland und der Türkei wird in Lausanne nicht geschlichtet; vielmehr wird eines der schwierigsten Kernprobleme der kontinentalen Politik und Wirtschaft, der Anteil der einzelnen europäischen Mächte am asiatischen Handel und ihre Einflußnahme auf die zukünftige Gestaltung Asiens — ein Problem, das sich über den Weltkrieg unverändert und ungelöst in die wirre Gegenwart hinübergerettet und noch vor dem Zustandekommen des Vertrages von Sèvres das Verhältnis zwischen den Hauptteilnehmern der entente cordiale verdüstert hat — durch die Folgen der griechischen Niederlage wieder vor allem andern akut.

Sämtliche Gegner von ehemals, die einst in der „Aufteilung der Türkei" eine vorübergehende Verständigungsformel erblickt hatten, treten nun einzeln mit verschiedenen Wünschen und Forderungen auf den Plan. Auch Rußland, das man für lange Zeit aus dem Netz weltpolitischer Machtfragen ausgeschaltet wähnte, rückt mit Nachdruck in die vorderste Reihe.

Gewiß überrascht die Türkei, dieser „kranke Mann" der Vorkriegszeit, durch seine unverwüstliche Zähigkeit. Doch kann von einer Neugeburt des Osmanenreiches noch nicht die Rede sein. Konstantinopel und Athen handeln oder versagen lediglich als Agenturen des Westens. Die Hinrichtung der sechs griechischen Minister war ein Verzweiflungsakt der aufdämmernden Erkenntnis, daß man an Stelle des „Sieges auf eigene Faust", den man erhofft hatte, in der Ausführung eines Geschäftsauftrages unterlegen sei — ein Vergehen, das doppelte Sühne erheische.

Wichtiger als die neuen Lebensäußerungen der Türkei scheint für das Schicksal unseres Kontinents das kraftvolle Eingreifen Rußlands in das Wespennest der Orientkrise. Es war die erste außenpolitische Tat des Sowjetkurses, frei von allen Sentimentalitäten der sozialen Einstellung, nur auf jenen imperialistischen Voraussetzungen fußend, von denen, wie es scheint, sich eine moderne Großmacht, welchen Verwaltungsideen sie auch im Inneren huldigen mag, nicht für die Dauer lossagen kann. Die Kontinuität mit der zaristischen Weltpolitik scheint nun, nach allerhand abenteuerlichen Umwegen, im wesentlichsten Punkte wieder hergestellt.

Die Methoden freilich, die Tschitscherin verfolgt, sind von denjenigen des Zarismus grundverschieden. Die Eroberung Konstantinopels war das höchste und letzte Ziel der alten Machthaber und der Hauptanlaß des russisch-englischen Konfliktes. Das neue Rußland spielt sich auf den Freund und Gönner der Türkei hinaus und verkündet den Satz von der Freiheit der Meerengen, anstatt sie — wie vordem — für sich zu fordern. Diese kühne Wendung will nicht nur dem sozialistischen Programm der Räterepublik entsprechen, das auf Selbstbestimmung der Nationen und eine gleichmäßige Verteilung der Wirtschaftsgüter dringt. Sie ist zugleich eine instinktive Stellungnahme gegen den englischen Standpunkt, eine Umkehr der englischen Meerengen-Forderung in ihr genaues Gegenteil. England will vor allem die Dardanellen für sich, Rußland fordert die Freiheit der Handelsschiffahrt im Bosporus, Marmarameer und in den Dardanellen unter Betonung der maritimen Oberhoheit der Türken.

Außer dieser Forderung — oder vielmehr durch sie — strebt Rußland, teilweise in eigener Regie, teilweise durch Vermittlung der asiatischen Sowjetstaaten, ein enges Bündnis mit der Türkei an, das in seinen letzten Zielen mit der zaristischen Eroberungstaktik genau übereinstimmen würde: die Verbindung des russischen Reiches mit dem Weltmeer, die Wechselwirkung zwischen den russischen Wirtschaftsenergien und denjenigen des Nahen und Fernen Ostens wären, mit einer Spitze gegen die englischen Weltmachtaspirationen gesichert.

Jener erregte Wortwechsel, der in Lausanne am 4. Dezember zwischen Tschitscherin und Lord Curzon aus Anlaß der Dardanellenfrage vom Zaune brach und fast zur Sprengung der Konferenz führte, weist dramatisch auf die Zentralstellung dieses Problems hin. Weltgeschichtliche Grundlinien lassen sich eben durch gelegentliche Umstürze nicht aus den Fugen heben. Sofern er auf die Errichtung eines Großrußlands nicht endgültig verzichten will, hat Lenin von den Romanoffs eine Erbschaft übernommen, die ihn in der Frage des Stillen Ozeans in einen dauernden Gegensatz zu England bringt. Die engen Dardanellen an der Pforte Asiens sind nicht nur Zugang und Richtung, sie stellen gleichsam jene Sammellinie dar, die weltpolitische Gegensätze konzentrisch auffängt und symbolisch widerspiegelt. Neuerdings werden die russisch-türkischen Verbrüderungsversuche durch die Absichten eines englischen Bündnisantrages an die Türkei gekreuzt, die — nach den neuesten Meldungen — ein Entgegenkommen seitens der Türkei zu finden scheinen. Es zeigt sich, daß die Türkei nach wie vor bloß Mittel zum Zweck ist, daß die Frage: mit der Türkei oder gegen sie stets nur von ungeordneter taktischer Bedeutung sein kann, und daß im Mittelpunkt des Orientproblems der hergebrachte Gegensatz zwischen England und Rußland steht, den Frankreich durch seine besondere Orientpolitik vergeblich auf eigene Rechnung zu umgehen sucht. Auch Rußland scheint sich der vorwiegend taktischen Bedeutung dieser Frage bewußt zu sein, wie die Erklärungen Tschitscherins zeigen, die allgemein als ein Rückzugsmanöver der russischen Delegierten aufgefaßt werden.

Viel gesprochen wurde in letzter Zeit von einem neu entstehenden „Balkanbund", von einem keimenden rumänisch-südslawisch-bulgarischen Bündnis, das gegen ein restaurationslüsternes Türkenreich zustande zu bringen zweifellos im Interesse der britischen Politik lag. Von einer Erweiterung der „Kleinen Entente" nach südöstlicher Richtung hätte bei einer Verbrüderung, die ganz andere Tendenzen verfolgen soll, nicht gut gesprochen werden können. Auch der Idee eines wirtschaftlichen Zusammenschlusses im Südosten wäre durch ein solches Abwehrbündnis auf englisches Geheiß wenig gedient. Neben der französisch-polnischen Umklammerung Deutschlands neben der „Kleinen Entente", die ursprünglich zur Niederhaltung Ungarns gegründet wurde, sollte nun den Erstarkungsbestrebungen der Türkei ein Ring der Grenzwachen gegenüberstehen. Indessen winken jenem Bund, der 1913 nach kurzem Zusammenwirken jäh auseinanderfiel, heute noch viel geringere Chancen. Die „osmanische Gefahr" ist heute keine verbindende Losung mehr. Gegensätzliche Wirtschaftsinteressen und jenes klägliche Bild, das das geschlagene und rachedurstige Griechenland in Lausanne bietet, haben die Einheitsfront der Balkanvölker alsbald zerstört. Bulgarien, das in der Umgebung von Adrianopel kleine Vorteile erringen möchte, befindet sich im übrigen in der heiklen Lage des Unterlegenen, der es nicht für tunlich hält, schroff Farbe zu bekennen. Daher die zögernde Haltung, die sein Vertreter, Ministerpräsident Stambulinski in Lausanne einnimmt. Südslawien, das jetzt, nicht zuletzt aus Gründen der Orientfrage, eine Krisis der Regierung Pasitsch erlebt, ist mit seinen Ansprüchen auf das Gebiet um Saloniki mehr gegen Griechenland interessiert. Rumänien ist der einzige Balkanstaat, dessen Wortführer, Duca, klipp und klar für den englischen Standpunkt eintrat. Außer der Spannung mit Rußland infolge der beßarabischen Frage spielen hierbei wohl hauptsächlich wirtschaftliche Momente mit. Rumänien hat seine Erdölproduktion in jüngster Zeit ganz auf die Ansprüche des angrenzenden Nordens und Ostens eingestellt und fürchtet, im Falle eines russisch-türkischen Zusammengehens durch die kleinasiatische Konkurrenz in seinen Absatzmöglichkeiten geschmälert zu werden.

Zu den bedrängenden Reparations- und Sanierungsproblemen der Gegenwart gesellen sich durch den Hader von Lausanne hundert andere. Eine große Anzahl von Schicksalsfragen sind gestellt. Und doch gibt es im Grunde nur ein Problem: den **Weg des Ausgleichs** zu finden.

Ursachen des Abbruchs der Londoner Konferenz.

Neue große europäische Konferenz im Januar.

Paris, 12. Dezember. Der „Matin" meldet, daß die Konferenz der Ministerpräsidenten der alliierten Mächte, die am 2. Januar in **Paris** stattfinden wird, nur 2 bis 3 Tage dauern soll. Unmittelbar darauf soll eine **große Konferenz der alliierten Mächte** stattfinden, zu der **Polen, Rumänien, Japan** und die **Tschechoslowakei** eingeladen werden sollen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden auch die **Vereinigten Staaten** vertreten sein. Die Konferenz wird sich mit dem allgemeinen Programm der Regelung der Reparationsfrage sowie der interalliierten Schulden befassen.

Die Bedeutung des Konferenzabbruchs für Deutschland.

Berlin, 12. Dezember. Der Abbruch der Verhandlungen in London ist nach Ansicht des „Lokalanzeigers" ein äußerst wichtiges Ereignis. Das Blatt fordert die deutsche Regierung dazu auf, in jeder Weise bemüht zu sein, für den Fall etwaiger Versuche, Unruhen zu stiften, die Ruhe und Ordnung im Innern des Landes aufrechtzuerhalten. Die „Vossische Zeitung" kommt zu dem Schluß, daß der bisherige Verlauf und der Abbruch der Konferenz in London eher als günstig für Deutschland angesehen werden müßten. Es sei zu erwarten, daß die Verhandlungspause von der deutschen Regierung ausgenützt werden wird, um eine erneute Aufnahme der Verhandlungen in einem für Deutschland günstigen Geiste herbeizuführen."

Der Konflikt zwischen Poincaré und Bonar Law.

Über die entscheidenden Differenzen, durch die der Abbruch der Londoner Konferenz verursacht wurde, erfährt man aus London folgendes:

In der Sonntag-Nachmittagssitzung, die sich mit den Forderungen Poincarés beschäftigte, verwies **Bonar Law** darauf, daß er die öffentliche Meinung seines Landes nicht hinter sich haben würde, wenn er die französische Forderung auf sofortige Besetzung des ganzen Ruhrgebietes unterstützen wollte. Er machte den Vermittlungsvorschlag, daß man Deutschland sechs Monate (nach anderen Darstellungen waren es drei Monate) Frist geben solle, um eine Anleihe von 500 Millionen Goldmark aufzubringen. Deutschland würden Strafmaßnahmen angekündigt werden, falls es sich dieser sowie der weiteren Verpflichtung, seine Finanzen zu reformieren, nicht fügen sollte. Würde eine sechsmonatige Frist von der Reichsregierung unbenützt bleiben, dann würde **auch England an einer Besetzung des Ruhrgebiets**, wenigstens an der Besetzung der Städte Essen und Bochum, teilnehmen.

Poincaré erklärte, er müsse diese Vorschläge unbedingt ablehnen. Ebenso ablehnend sprach er sich gegen einen Vorschlag Mussolinis aus, daß man die produktiven Pfänder ergreifen solle, von denen im August die Rede war, nämlich Staatsbergwerke und Waldungen zu beschlagnahmen. Poincaré erklärte, das, was im August noch genügend erschienen habe, sei jetzt absolut unzureichend.

Sonntag abend hatten Poincaré und Bonar Law eine kurze Privatbesprechung. Poincaré erklärte dabei, Frankreich bestehe unbedingt auf seinen Forderungen, und erklärte nachdrücklich, daß es seine volle Aktionsfreiheit aufnehmen wolle, wenn die übrigen Delegierten ihm nicht sein „Recht" verschafften.

Die Besprechung der deutschen Vorschläge.

Während ein Teil der Presse aus der gemeldeten Erklärung Mussolinis eine Ablehnung der deutschen Vorschläge durch sämtliche Alliierten folgert, berichten „Times" über ihre Aufnahme durch die Premierministerkonferenz wie folgt:

Als Bonar Law die Verlesung der Vorschläge beendet hatte, ersuchte er um die Ansicht der Konferenz. Poincaré bemerkte, die Vorschläge seien einer Erörterung nicht wert, und die Tatsache, daß sie gesandt worden seien, beweise, daß Deutschland durch die Drohung der Besetzung des Ruhrgebiets beeinflußt worden sei. Dies zeige, daß nur durch Maßnahmen dieser Art Deutschland veranlaßt werden könne, sich zu rühren.

Die Italiener äußerten keine Ansicht, ebenso gab auch Bonar Law einer bestimmten Ansicht nicht Ausdruck. Es wurde angenommen, daß die Zusammenkunft der Premierminister erst nach der für heute vormittag anberaumten Sitzung des britischen Kabinetts stattfinden solle. „Times" zufolge glaubt man, daß

Sidi Marik.

Roman von L. vom Vogelsberg.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auch der zweite Morgen verging, aber er zeigte ein immerhin freundlicheres Ansehen insofern, als hier und da ein hübsches Mädchengesicht auftauchte, die Fremden neugierig und verstohlen betrachtete und dann kichernd wieder verschwand. Hinten am Brunnen war dann ein lautes Schnattern, Kreischen und Gelächter, Töne, die Frau Sannchen Kronenstein veranlaßten, die Lippen noch fester zusammenzukneifen, während sich die beiden Herren verstohlen zwinkernde Blicke zuwarfen. Und dann gingen sie so ganz harmlos davon, wie zwei brave Knäblein, die nach bunten Steinen und Schneckenhäusern suchen wollen. Und berechnend wählten sie die entgegengesetzte Richtung für ihren Ausflug. Außer Hör- und Sehweite aber schwenkten sie wie auf Kommando um und nahmen den Kurs in elegantem Bogen nach der verlockenden Quelle. Allerdings wurden ihre hochgeschwellten Hoffnungen stark enttäuscht, denn in achtungsvoller Entfernung von der holden Weiblichkeit lungerten mehrere der braunen Burschen herum, zwar unbewaffnet, aber keineswegs mit dem Oelzweig zwischen den Lippen. Die beiden harmlosen Spaziergänger pürschten sich indes unter Hoffnung und Bangen immer näher. Ihr Tun wurde nicht gestört durch die dunklen Sittenwächter, die steif dahockten und Sidi Mariks kräftigen Tabak rauchten. Und schließlich gewannen die beiden Wahrheitssucher eine Lücke im Gestrüpp und sahen da unten im und am Wasser eine Schar niedlicher und weniger niedlicher Weiblein und Kinder die unter Schreien und Zerren und Johlen ihre Wäsche klopften oder im Wasser herumplatschten und die anderen mit Sturzbädern bedachten. Und gerade bei der letzteren Beschäftigung war das hoffnungsvolle Alter zwischen Fünfzehn und Dreißig am tätigsten. Ueber das Gesicht der sachkundigen Beobachtre glitt ein verständnisvolles, dann entzückendes Grinsen. Aber plötzlich wurden ihre Augen wie auf Kommando starr, sie nahmen jenen Ausdruck des abgestochenen und immer noch vertrauenden Hammels an, den man so häufig auf frühmittelalterlichen Bildern findet. Denn unter die schnatternde Gesellschaft war eben Lel getreten. Ein Trupp alter und junger Frauen stürmte auf sie ein. Es mußte etwas ungeheuer Lustiges sein, was sie zu erzählen hatten, denn Lel ließ bald die Zähne hellauf leuchten und lachte aus Herzensgrund. Das sah noch einer, der auf der anderen Seite saß: Sidi Marik. Er sah die beiden Heckenschützen da drüben wie lungernde Geier auf der Lauer hocken und sah Lel. Er blieb jedoch ruhig. Mit dem Burnus hatte er auch ein gut Stück Gleichmut angezogen, und der schien ihm jetzt besonders nötig. Freilich, Lel war zuverlässig; aber die beiden Gesellen da drüben — da mochte immerhin der Teufel trauen. Den beiden Beobachtern schien das platonische Anstarren entweder langweilig zu werden oder schlecht zu bekommen. Genug, sie erhoben sich und strebten nach vorn. Aber wie ein Gespenst am hellen Tag tauchte plötzlich ein riesenlanger brauner Jüngling vor ihnen auf und deutete nach der entgegengesetzten Seite. Die Herren drehten sich gehorsam um und schüttelten den Kopf, denn nach dieser Richtung hin saß Madame und Sannchen Kronenstein mit den hundert Wellendrehungen. Und Monsieur deutete kurz entschlossen nach den niedlichen Weibsen am Bach hinunter. Aber der braune Jüngling schüttelte nachdrücklich den Kopf und sagte sehr ernst und sehr guttural: „Frau!" Die beiden Abenteurer verstanden das zwar nicht, aber so viel entnahmen sie doch dem Gebärdenspiel, daß sie gerade da nicht hinsollten, wo sie hinwollten. Und das verdroß sie. Aber der Braune ließ ein wenig den Burnus zurückgleiten, so daß eine ganze Waffensammlung sichtbar wurde. Das veranlaßte die Ausgewiesenen, so zu tun, als hätten sie sich im letzten Augenblick doch noch anders besonnen und mit bittersüßer Miene die andere Richtung einzuschlagen. Aber außer Sehweite des Tugendwächters kam der alte Mannesgrimm wieder über sie, und sie hockten sich mitten in den Sand mit solchem Nachdruck, daß Monsieur mit einem Wehegeschrei wieder hochfuhr, denn er hatte sich unbedachtsam auf einen spitzen Stein gesetzt. Aber das beeinträchtige seinen Wagemut nicht, und während er in seiner Muttersprache voll Ueberzeugung dachte: „Durch diese hohle Gasse muß „sie" kommen," dachte Herr Kronenstein dasselbe auf gut deutsch.

Und sie kam. Lel nämlich. Auf dem Kopf trug sie in einem breiten flachen Korb ein Bündel Wäsche mit dem sie ahnungslos an den beiden Fremdlingen vorbeibalanzieren wollte. Gleich zwei Gummibällen flogen die beiden gleichzeitig in die Höhe. „Mademoiselle, ... mein schönes Kind . . ." Sie bedachten nicht, daß bei den Beni Humajun Arabisch nicht nur ausschließlich gesprochen, sondern auch ausschließlich verstanden wurde. Lel tat, was gute Erziehung und ein tausendjähriges Herkommen ihr vorschrieben: sie drehte den Kopf nach der anderen Seite und bemerkte die beiden Hähne einfach nicht. Aber da war schon Monsieur auf der Sonnenseite, schoß dem Nebenbuhler einen blutrünstigen Blick zu und flötete: „Ma belle . . ." Jetzt beschleunigte Lel ihren Schritt. Ihr Atem ging stark, denn ein solches Vorkommnis war im Tuar noch nicht erhört worden. Und wenn jemand dieses Treiben bemerkte — Lels Zukunft wäre für alle Zeiten vernichtet gewesen. Sie fing an zu rennen, aber die Trabanten sausten ebenfalls neben ihr her. Herr Kronenstein versprach sich nicht viel von eindringlichen Worten und verlegte sich mehr auf ein ausdrucksvolles Mienenspiel, das seinem Gesicht, das ohnehin mehr für Vaterrollen, wenn auch nicht für vorteilhafte, berechnet war, einen grotesk-komischen Anstrich gab. Aber Wort und Blick verfingen nicht. Da tanzten die beiden Liebhaber auf einmal wie zwei Hampelmänner auf und ab. Sidi Marik, den sie in ihrem schönen Wetteifer gar nicht bemerkt hatten, hatte je einen am Handgelenk erfaßt und unterband so jede weitere Zärtlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Staatssekretär a. D. Bergmann zur Erklärung der Vorschläge angehört werden wird, bevor irgend ein Beschluß gefaßt wird.

„Times“ warnen vor Besetzung des Ruhrgebiets.

„Times“ sind der Ansicht, daß die Vorschläge des deutschen Kanzlers mehr verdienen als eine einfache summarische Ablehnung. Dies sei das erste Mal, daß eine deutsche Regierung ein einigermaßen vernünftiges Angebot gemacht, und es sei das erste Mal seit dem Kriege, daß eine deutsche Regierung Bereitschaft gezeigt habe, praktisch mit den Alliierten zusammenzuwirken. Dieser Geist müsse ermutigt werden. Die britische öffentliche Meinung widersetze sich nachdrücklich und einstimmig einer unverzüglichen Besetzung des Ruhrbeckens, die sie als zwecklos und sehr gefährlich ansehe. Bei der Weigerung, dieser Maßnahme zuzustimmen, würde die britische Regierung die Unterstützung der gesamten öffentlichen Meinung Englands hinter sich haben. Es sei wünschenswert, daß die Franzosen die britische Haltung in diesem Punkte klar erkennen.

Zurückweisung der Cunoschen Vorschläge.

London, 12. Dezember. Bonar Law benachrichtigte Montag abend den deutschen Staatssekretär a. D. Bergmann im Namen der Verbündeten, daß die **Vorschläge des Reichskanzlers Cuno durch die Londoner Konferenz zurückgewiesen worden sind.** Es handelt sich übrigens nicht um eine deutsche Note, sondern um Vorschläge, die in die Form eines Briefes mit umfangreichen Anlagen gekleidet waren.

Eine Erklärung der deutschen Industrie.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, das Organ des Herrn Stinnes, bringt folgende Erklärung: Nach Londoner Mitteilungen, die freilich noch widerspruchsvoll lauten, soll der deutsche Reparationsvorschlag abgelehnt worden sein. Wenn sich diese Nachrichten bestätigen, bleibt zu bemerken übrig:

Zum deutschen Angebot ist die Industrie nicht befragt worden. Sie ist um nichts gebeten; sie ist auch nicht informiert worden. Wir halten den nach London gerichteten Vorschlag des Kabinetts für nicht zweckmäßig und wirtschaftlich nicht für tragbar, weil er keine Endlösung bringt. Wäre er von der Gegenseite angenommen, so würden die wirtschaftlichen Kreise, auch die Industrie, dennoch versucht haben, Mittel und Wege zu finden, um aus den kommenden Verhandlungen das unerläßlich notwendige Definitivum herauszuarbeiten. Dafür hätte die Mitwirkung auch der Industrie zweifellos zur Verfügung gestanden.

Dubois über die übermäßige Belastung Deutschlands.

Paris, 11. Dezember. Louis Dubois, der ehemalige Vorsitzende der Reparationskommission, hat das Vorwort zu einer Broschüre geschrieben, die von der „Revue Politique et Parlamentaire“ verlegt wird. Er sagt darin:

„Deutschland ist trotz allem immer noch verpflichtet, in einem mehr oder minder langen Zeitraum die vollen 132 Milliarden zu zahlen, die selbst, wenn seine Finanzen reformiert sein werden, sehr schwer auf seiner wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und seinem Kredit lasten werden. Das wird jede Auslandsanleihe von nennenswertem Umfang erschweren und die Handelsbeziehungen zu den alliierten und assoziierten Mächten zum Schaden der letzteren wie zu einem eigenen Schaden behindern.“

„Eclair“ sieht voraus, daß diese Äußerung eine lebhafte Erörterung in den politischen Kreisen auslösen wird.

Die deutsche Note wegen der Vorfälle in Stettin, Passau und Ingolstadt.

In der deutschen Antwortnote auf die Note der Botschafterkonferenz vom 30. November wird zugestanden, daß den alliierten Offizieren ein Unrecht geschehen ist und daß ihren Regierungen ein Anspruch auf Genugtuung zusteht. Die Vorfälle erklären sich jedoch aus den seelischen und wirtschaftlichen Nöten weiter Volkskreise, die von diesen auf die über Deutschland verhängte Kontrolle und die zahlreichen interalliierten Kontrolloffiziere zurückgeführt werden. Alle für die Vorfälle verantwortlichen Personen seien ihrer Stellung enthoben worden. Die Bürgermeister von Passau und Ingolstadt hätten mündlich und schriftlich ihre Entschuldigung ausgesprochen. Auch die deutsche Regierung habe in zwei amtlichen Schreiben der interalliierten Kontrollkommission in Berlin ihre schärfste Mißbilligung und ihr lebhaftes Bedauern ausgesprochen. Nach deutscher Auffassung und Absicht lag darin auch eine förmliche Entschuldigung, die durch die Note ausdrücklich wiederholt wird. Nach der Reichsverfassung liegt die Vertretung Deutschlands und der Länder nach außen lediglich dem Reiche ob. Da die Erklärungen der Reichsregierung in Ausübung dieser Obliegenheit gegeben sind, bleibt für Erklärungen der beteiligten einzelstaatlichen Regierungen kein Raum mehr. Dem Verlangen nach Entlassung der Bürgermeister von Passau und Ingolstadt kann nicht entsprochen werden. Diese Bürgermeister sind keine Staatsbeamten, sondern freigewählte Organe der Selbstverwaltung und können daher auch in ihrer Eigenschaft als Polizeichefs weder von der bayerischen noch der Reichsregierung ihrer Stellung enthoben werden.

„Endlich will die Note der Botschafterkonferenz den Städten Passau und Ingolstadt eine Buße von je 500000 Goldmark auferlegen. Die deutsche Regierung vermag diese Forderung nicht als berechtigt anzuerkennen: das Völkerrecht kennt in Friedenszeiten eine solche Bestrafung von Gemeinden nicht, und zu dem verursachten Schaden steht die Höhe der geforderten Summe in keinem Verhältnis. In dieser Hinsicht genügt ein Hinweis auf die Geringfügigkeit der Entschädigungen, die im besetzten Gebiet für viel schwerere Verfehlungen gegen Reichsangehörige zugebilligt zu werden pflegen. Übrigens würden die beiden Städte weder die Mittel noch den Kredit haben, um Summen von je einer Milliarde Mark aufzubringen. Um jedoch die deutschen Volksgenossen in der Pfalz und in den Rheinlanden vor den angedrohten unverschuldeten Zwangsmaßnahmen zu schützen, stellt die deutsche Regierung von sich aus den geforderten Betrag von einer Million hiermit zur Verfügung.“

In ihrer Antwortnote zur Entwaffnungsfrage

erklärt die deutsche Regierung, daß die Entwaffnung Deutschland bereits beendet sei, nicht nur im Rahmen des Vertrages von Versailles, sondern darüber hinaus nach Maßgabe der durch das Londoner Ultimatum erweiterten militärischen Bestimmungen dieses Vertrages. Um das Reparationsproblem zu lösen, sei Steigerung der Produktion vonnöten. „Diese Aufgabe kann nicht erfüllt werden, wenn unentbehrliche Ausrüstungsgegenstände der Industrie, dem Verlangen der Botschafterkonferenz zufolge, zerstört und durch ihre Vernichtung über die konkreten Fälle hinaus eine Unsicherheit in die gesamte wirtschaftliche Produktion hineingetragen wird. So handelt es sich bei den unter dem Titel „Umstellung der Fabriken“ jetzt noch strittigen Punkten um Dinge, die sowohl für die industrielle als auch mittelbar für die landwirtschaftliche Produktion unentbehrlich sind; sie müßten daher im Falle der Zerstörung unverzüglich neu hergestellt werden. Die Folge davon wäre, daß die Industrie, statt sich rein produktiven Aufgaben widmen zu können, sich zunächst der Wiederherstellung der für die eigentliche Produktion notwendigen Hilfsmittel zuwenden müßte. Die deutsche Regierung hat selbst an der Regelung dieser Fragen das größte Interesse, um endlich von der unproduktiven Tätigkeit der Zerstörung zu der positiven Arbeit des Wiederaufbaus der Wirtschaft übergehen zu können.“

Abgelehntes italienisches Auslieferungsverlangen

Berlin, 12. Dezember. (Tel.-Un.) Die Reichsregierung hat die Auslieferung des an dem Mailänder Bombenattentat beteiligten Italieners Ghezzi, die von der italienischen Regierung beantragt war, abgelehnt, weil die von der italienischen Regierung im Eröffnungsverfahren angeführten Delikte gegen Ghezzi nicht unter den deutsch-italienischen Auslieferungsvertrag fallen.

Schluß der Moskauer Abrüstungskonferenz

Nach einer Meldung der polnischen Telegraphenagentur aus Moskau ist die Moskauer Abrüstungskonferenz am Dienstag geschlossen worden. Die Abreise der polnischen Delegierten erfolgt am Freitag.

Moskau, 12. Dezember. In der Montags-Sitzung des Bureaus der Moskauer Abrüstungskonferenz schlug General Lebiediew u. a. im Namen der Sowjetregierung folgende Ziffern für die Heeresstärke der einzelnen Staaten für das Jahr 1923 vor: Finnland — 22000. Estland — 9000 Lettland — 16300. Litauen — 27000. Rußland — 600000 Polen — 214000. Der Vorschlag Lebiediews löste wie die polnische Telegraphenagentur zu berichten weiß, allgemeines Gelächter aller Anwesenden aus.

Sowjetrußland.

Neue deutsch-russische Abkommen.

Der Leiter der Berliner Sowjethandelsvertretung Stomoniakow ist am 7. Dezember nach Moskau abgereist. Er führt eine Reihe neuer vorläufiger Abkommen, die in Berlin unterzeichnet wurden, zwecks Ratifizierung durch die Sowjetregierung mit sich.

Kein Außenhandelsmonopol in Ostsibirien.

Auf einer vom Außenhandelskommissariat veranstalteten Regierungskonferenz in Moskau, an der auch Vertreter der wirtschaftlichen Verwaltungsorgane Ostsibiriens teilnahmen, wurde beschlossen, keine radikale Abänderung der gegenwärtigen Wirtschaftsverfassung des Fernöstlichen Gebietes vorzunehmen, sondern eine allmähliche Durchführung des sowjetrussischen Wirtschaftssystems anzustreben.

Deutsches Reich.

Deutschlands Außenpolitik.

Über die Sitzung des Reichstagsausschusses für auswärtige Angelegenheiten am Sonnabend hat eine deutsche Telegraphen-Agentur einen ausführlichen Bericht veröffentlicht, den wir der „Danziger Zeitung“ entnehmen. Danach soll der Außenminister Dr. v. Rosenberg über die Ostpolitik der Regierung gesprochen haben, wobei er mitteilte, daß die Entente, die seinerzeit über den Abschluß des Rapallo-Vertrages so empört gewesen war, nunmehr gegen die Ausdehnung des Vertrages auf die kleineren Sowjetstaaten keine Bedenken hatte. Der Leiter der Ost-Abteilung des Auswärtigen Amtes, Freiherr von Maltzahn, der übrigens, wie mitgeteilt wird, als Nachfolger des auf den Münchener Gesandtenposten übersiedelnden Staatssekretärs im Auswärtigen Amte, v. Haniel, gilt, machte dann nähere Mitteilungen über die Ostfragen. Danach wird zurzeit an der Ausführung des Rapallo-Vertrages eifrig gearbeitet. Auch die unmittelbaren wirtschaftlichen Beziehungen zu Rußland sind in der Entwickelung begriffen. Außer dem bereits abgeschlossenen Vertrage mit der Kölner Eisenfirma Otto Wolff und den landwirtschaftlichen Konzessionen der Firma Friedrich Krupp ist auch von Stinnes ein Abkommen mit Sowjetrußland abgeschlossen worden sowie 20 weitere, zum Teil bedeutende Wirtschaftsverträge.

In der Diskussion über die Ostpolitik machten die Sozialdemokraten Einwände gegen die Wirtschaftsverträge mit Rußland, da den Sowjets gegenüber immer Vorsicht am Platze sei und die jüngste Anwesenheit Tschitscherins in Berlin wiederum gezeigt habe, daß die russische Außenpolitik Deutschland nur als Vorspann gegenüber der Entente benutzen wolle. Der Rapallo-Vertrag fand dagegen einen Verteidiger in dem früheren Reichskanzler Dr. Wirth, der von der Außenpolitik Tschitscherins behauptete, daß sie durchaus ehrlich sei und Deutschland gegenüber der Entente nicht ausnutzen wolle.

Der Außenminister Dr. v. Rosenberg hielt dann noch eine zweite Rede über die Beziehungen zur Entente. Er teilte zwar die Note über die Sühneforderungen gegenüber Bayern noch nicht mit und gab ebensowenig genauere Einzelheiten über den neuen Reparationsplan der Reichsregierung, aber er gab doch bekannt, daß die Reichsregierung sowohl die Entschuldigung für den bayerischen Ministerpräsidenten wie auch die Goldzahlungen der beiden Städte auf sich genommen habe. Der Deutschnationale Dr. Helfferich griff die Regierung wegen dieses Entgegenkommens gegenüber der Entente heftig an und meinte, die Regierung hätte sich nicht ins Boxhorn jagen lassen dürfen, sondern energisch erklären müssen, daß der Versailler Vertrag unerfüllbar sei und daß Deutschland alle aus der weiteren militärischen Besetzung entstehenden Gefahren auf sich nehmen würde. Die Deutschnationalen werden nach dieser Schwäche der Regierung dem Kabinett Cuno mit großer Vorsicht gegenüberstehen.

Dieser Bericht über die geheimen Verhandlungen des Ausschusses bietet der sozialdemokratischen Presse Anlaß, von einem großen Skandal zu reden und anzukündigen, daß die sozialdemokratischen Mitglieder des Ausschusses eine parlamentarische Aktion einleiten werden. Es hätte keinen Sinn, unter solchen Umständen weiter das Geheimnis der Sitzungen zu wahren; wolle man sie aber beibehalten, so müsse gegen eine derartige Berichterstattung aufs ernsteste eingeschritten werden.

Der Bericht scheint, nach der „Dz. Ztg.“, trotz einzelner Ungenauigkeiten richtig zu sein, und es ist eine Pikanterie, daß, wie behauptet wird, diese Mitteilungen auf Informationen von sozialdemokratischer Seite zurückgehen sollen.

Deutschlands Außenhandel im Oktober.

Die deutsche Handelsstatistik weist für den Monat Oktober mengenmäßig eine Einfuhr von 55,5 und eine Ausfuhr von 15,4 Millionen Doppelzentnern nach. Wertmäßig stellte sich die Einfuhr auf Grund der Berechnungen des Statistischen Reichsamtes auf annähernd 531,7 Millionen Goldmark, die Ausfuhr auf Grund der Deklarationen auf 289,9 Millionen Goldmark.

Die Einfuhr weist gegenüber dem Vormonat eine Zunahme um 7,2 Millionen Doppelzentner, bzw. 109,9 Millionen Goldmark auf. Die Ausfuhr ist dagegen um 0,5 Millionen Doppelzentner, bzw. 1 Million Goldmark zurückgegangen.

Zugenommen hat vor allem die Einfuhr von Steinkohlen (+ 3,3 Millionen Doppelzentner). Auch Eisenrohstoffe, -Halbfabrikate und -Fabrikate sind in erheblich vermehrter Menge eingeführt worden. Die Einfuhr von Textilrohstoffen und -fabrikaten ist dagegen zum Teil weiter zurückgegangen. Besonders erwähnenswert sind Baumwolle und Baumwollgewebe. Eine stärkere mengenmäßige Zunahme weisen noch folgende Waren auf: Roggen, Reis, Kaffee, Kakaobohnen, Superphosphate, Mineralöle und anderes mehr.

Die Ausfuhr hat nur bei einzelnen Fabrikaten zugenommen, u. a. bei Baumwollgeweben, Farben, Farbwaren, Chemikalien, Spielzeug, Maschinen.

Infolge der starken Zunahme der Einfuhr und des wenn auch geringen Rückganges der Ausfuhr hat sich die Passivität der Handelsbilanz sehr vergrößert: von etwa 131 Millionen Goldmark im September auf über 240 Millionen Goldmark im Oktober. Für den Zeitraum Januar—Oktober kann man mit einer Passivität von ungefähr 1¾ Milliarden Goldmark rechnen.

** **Die Breslauer Studentenwahlen.** Bei der Wahl zur Studentenkammer der Universität Breslau wurden 1858 Stimmen von 4600 Wahlberechtigten abgegeben. Es erhielten: Die deutschvölkische Liste 13 Sitze, die katholisch-völkische Liste 6 Sitze, die jungdeutsche Finkenliste 3 Sitze, die Arbeitsgemeinschaft katholischer deutscher Studierender 11 Sitze, die jüdische Liste 1 Sitz, der pazifistisch-sozialistisch orientierte Deutsche Studentenbund 6 Sitze. Die ersten drei Parteien stellen den früheren Hochschulring deutscher Art dar.

** **Beschlagnahme des Vermögens Ehrhardts.** Der Staatsgerichtshof hat die Beschwerde Ehrhardts gegen den Haftbefehl zurückgewiesen und beschlossen, Ehrhardts Vermögen zu beschlagnahmen.

** **Die Not der sächsischen Kirchen.** Die evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden Sachsens sind in schwerste finanzielle Bedrängnis geraten, da ihnen von der sächsischen Regierung die ihnen zustehenden Staatsleistungen vorenthalten werden. Es ist der Kirche unmöglich geworden, den Pfarrern und sonstigen Angestellten das Gehalt zu zahlen. Die Notlage wird weiterhin im wesentlichen dadurch hervorgerufen, daß die evangelisch-lutherische Landeskirche nach dem neuen sächsischen Gesetz nur Zuschläge auf die Einkommensteuer erheben darf.

** **Eine anständige Firma.** Die Firma Carl Zeiß in Jena zahlt ihren Angestellten und Arbeitern als Gehalts- und Lohnnachzahlung für das abgelaufene Geschäftsjahr 50 Prozent.

** **Fürsorge für nichtarbeitsfähige Beamte.** Im Reichsministerium des Innern wird gegenwärtig ein Gesetzentwurf vorbereitet, der Fürsorgebestimmungen für erkrankte oder für solche Beamte vorsieht, die durch Beschädigungen im Dienst erholungsbedürftig oder nicht mehr arbeitsfähig sind. Es soll in diesen Fällen durch besondere Zuwendungen den Beamten Gelegenheit gegeben werden, in Heilanstalten auf Kosten des Staates Erholung zu suchen. Auch besondere Unterstützungen an die Familien der Erkrankten sind vorgesehen.

Aus aller Welt.

Auch Wirth war nach Amerika eingeladen. Dieselbe Gesellschaft, welche Clémenceau nach Amerika eingeladen hat, hatte auch den früheren Reichskanzler Dr. Wirth eingeladen, nach Washington zu kommen und dort nach Clémenceau zu sprechen. Die Einladung erfolgte gerade in der Zeit der innerpolitischen Krise. Angesichts des Sturzes des Kabinetts und aus technischen Gründen konnte Dr. Wirth damals der Einladung nicht folgen und hat sie abgelehnt.

Internationale Konferenz der Emissionsbanken. Die Havas-Agentur meldet, daß die englische „Bank of England“ die Absicht hat, eine internationale Konferenz der Emissionsbanken einzuberufen, um dazu Stellung zu nehmen, welche Mittel zur Stabilisierung der Valuten und Devisen anzuwenden seien.

Protest der deutschen Botschaft in Rom gegen einen Hetzfilm. Die deutsche Botschaft in Rom protestierte beim Ministerium des Auswärtigen gegen die Aufführung des nach dem bekannten spanischen Kriegsroman hergestellten Hetzfilmes „Die vier apokalyptischen Reiter“ im Constanzi-Theater.

Schließung von Universitäten in Italien. Nach einer Meldung des „Matin“ aus Rom hat das italienische Unterrichtsministerium, das kürzlich bereits die Schließung der Universität von Messina beschlossen hatte, nunmehr auch die der uralten Universität von Pavia angeordnet.

Die Frage der Kapitulationen in Lausanne. Der Sonntag wurde zur Fortsetzung der Arbeiten in den Unterkommissionen benutzt. Die militärischen und maritimen Sachverständigen arbeiteten unter dem Vorsitz des Generals Weygand an der Festsetzung der militärischen Bestimmungen des türkischen Friedensvertrages. Die Finanzunterkommission, die sich mit der ottomanischen Staatsschuld zu beschäftigen hat, kommt in ihren Arbeiten nur mühsam weiter. Auch in der Kommission für die Kapitulationen geht es nicht ohne Schwierigkeiten ab. Die Türken erheben zahlreiche Einwendungen in der Frage des Eigentumsrechts. Sie fordern ferner völlige Freiheit für Türken wie für Ausländer. — Es steht nunmehr fest, daß die Konferenzarbeiten Weihnachten unterbrochen werden, denn auch Ismet Pascha reist nach Angora ab.

Rifaat Pascha versetzt. Es bestätigt sich nunmehr, daß Rifaat Pascha, der türkische Oberkommandierende in Konstantinopel, abberufen und nach Thrazien versetzt wurde, was bereits einmal gemeldet, aber wieder dementiert worden ist. An seine Stelle tritt Dr. Andnan Bei, einer der Kommissare Angoras in Konstantinopel.

Montag, den 11. d. Mts., nachmittags 3¼ Uhr verschied nach langen, schweren Leiden meine inniggeliebte Gattin, treusorgende Mutter und Schwiegermutter, Frau Rechnungsrat

Emilie Friedrich,

geb. **Goebel**

im 74. Lebensalter.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Rechnungsrat **Karl Friedrich,** Gatte.
Johannes Friedrich, } Kinder.
Hela Friedrich, }

Die Beerdigung findet Freitag, den 15. d. Mts., nachm. 3½ Uhr von der Kapelle des Diakonissenhauses nach dem Paulifriedhofe statt

---

An

deutsche Gutsbesitzer.

Ich beabsichtige für mich und meine Verwandten

größere u. kleinere Güter

in der **Wojewodschaft Posen und Pommern** zu erwerben, eventuell im **Tauschwege gegen meine Häuser in Berlin.** Möglichst **detaillierte Anträge** erbeten an [4403

Felix v. Cieński, Lemberg
Technicka 1.

Achtung!

Kaufe ein

Landgrundstück

von 60 bis 180 Morgen,

gutem Boden, nicht allzuweit von der Stadt und der Eisenbahn, mit geräumigem Wohnhaus und massiven Wirtschaftsgebäuden, mit Obst- und Gemüsegarten, totem und lebendem Inventar, oder ein **kleineres Landgrundstück** mit größ. Garten in der Nähe der Stadt. Ich bitte die Besitzer, die die Absicht haben, oben erwähnte Grundstücke zu verkaufen um eine eingehende Beschreibung, Angabe des endgültigen Preises und der genauen Adresse. Vermittelung honoriere ich.

Offerten erbitte ich sofort unt **„Przyjezdny 4460"** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Meine Wassermühle

beabsichtige ich an einen **nicht zu jungen Müller zu verpachten.**

Anfragen unt. **L. 4467** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Evang. **Volkskalender** für 1923

(Diakonissen-Kalender)

mit Märkteverzeichnis

Preis 360 Mark

nach auswärts mit Porto und Verpackung **M. 385,** unter Nachnahme **M. 395,—**

ist zu beziehen durch

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6 (fr. Tiergartenstr.)

Habe wieder billig abzugeben [4451

erstklassige Zuchtbullen

der schwarzbunten Niederungsrasse 1—1½ Jahr, Vater Melchert I (Zucht Sondermann-Przyborówko).

Lorenz, Kurowo, Kościan.

Kaufe ständig jeden Posten gemästetes Vieh u. Schafe zu höchsten Preisen, ferner ausrangierte Kühe und Ochsen.

Bitte um Offerten (4471

Telefon 5213. **W. Jezierski,**
Poznań, Fr. Ratajczaka 18.

Infolge Auflösung meines Geschäftes habe ich noch folgende **Warenbestände** abzugeben:

Verschiedene Sorten Schreibpapiere u. Kuverts, Zeichenblöcke, Schiefertafeln, Bilderrahmen, Bilderleisten u. a. m.

Erich Mielke, Buchhandlung,
Zbąszyń (Bentschen). (4473

Verkaufe:

ff. Tafelservice für 12 Personen fast neuen **Frack-Anzug,**

1 Schreibtisch, 1 Gaskocher, 3 Gasplätten mit Zubehör **2 Gaslyren** und sonstige Ersatzteile. **Gardinenspanner.**

4459) **Albrecht, Chludowo.**

Teatr Pałacowy

Vom 11. bis 17. Dezember:

Die Intrigantin

Ergreifendes Drama in 6 Akten darstellend die traurigsten Verhältnisse einer Schauspielerin.

In der Hauptrolle: **Mia Mara.**

Anfang der Vorstellungen: wochentags um **4, 6** und **8** Uhr, Sonn- und Feiertags um **4,** letzte Vorstellung um **8½** Uhr.

Kaufleute u. Grundbesitzer!

Kaufe jeden Posten [401

Flachs-Stroh

auch Stroh und Heu gepreßt.

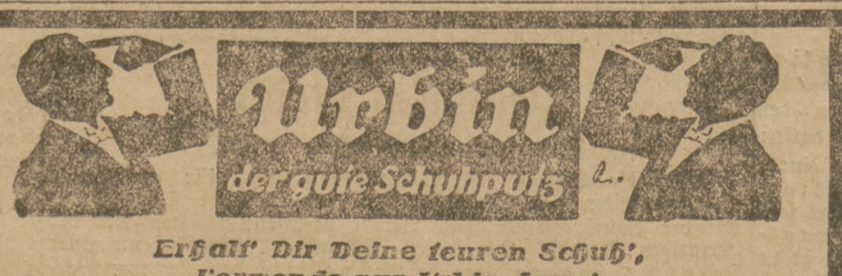
Zahle die höchsten Tagespreise. Regulierung pünktlich bei Verladen oder gegen Duplikat.

Empfehle als **Gegenlieferung** zu sehr günstigen Bedingungen

oberschles. Kohlen und Kali-Düngesalze 42%.

Planen werden gestellt.

Eksport Rolny Kępno,
ul. Warszawska 233. — Telephon 79.



Erhalt' Dir Deine teuren Schuh',
Verwende nur Urbin dazu!

Hersteller: Urbin-Werke Chemische Fabrik G. m. b. H., Danzig, am Troyl.

Für den Weihnachtstisch:

Feine Briefpapiere
mit Monogramm- und Wappenprägung

Alle Bedarfsartikel für
Schreibtisch und Büro

D. Goldberg Nast.

Poznań, Aleje Marcinkowskiego 6 — Telef. 3293

Papierhaus u. Werkstätten für Buch- u. Steindruck

Ankäufe u. Verkäufe

Ich suche ein

Gut

welches nur **größere Waldbestände** hat. Zahle sofort bis 220 000 Dollar. Gefl. Angeb. u. **E. 4449** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Sofort Geld!

Zahle die bekannten höchsten Preise für getrag. Garderobe, Wäsche, Schuhe usw. [405

W. Szmyt, ulica Zamkowa 4.
(Ecke am Stary Rynek.)

Kaufe

alte Garderobe, Wäsche, Betten, alte Hüte, Schuhe, Kinderwagen, Maschinen, Spielzeug, Puppen, Möbel.

Althandlung, św. Marcin 34.

Wolfshund,

reinrassig, 1 J. alt. Prachtexempl., mannfest, sicher. Begleiter, verkaufe weil an belebter Str. zu scharf. **Friedr. Kansiek, Kiszkowo, pow. Gniezno.** 4452

2500 Mk.

für 1 Zahn

kaufe künstl. Gebisse nach Feststellung der Echtheit

św. Marcin 34, Althandlung.

Bis

300 000 Mark

zahle für Schneidermaschinen nur Singer-Rundschiffchen.

Schneider Kallmannsohn,
św. Marcin 34.

Wir liefern zu günstigen Preisen sofort ab Lager:

Falzhufeisen

Pflugschare, Streichbleche, Huf-, Draht- und Dachpappnägel, Pflug- u. Kultivatorschrauben, Kammzwecken, Zinkeimer.

Mecentra
Maschinen-Zentrale
Poznań, ul Zwierzyniecka 13.

Zucker

z. niedrigsten Engrospreise liefert

Piotr Michałowicz
Engros-Handlung
Poznań, Patr. Jackowskiego 5/7
Telephon 1159. [406

Feldstecher,

Fabrikat Busch-Rathenow, mit Lederfutteral, sehr gut erhalten, preiswert verk. u. ch.

Näheres ul. Piotra Wawrzyniaka 29, I. Et. l. Bes. 5—8.

Spielplan des Großen Theaters.

Mittwoch, den 13. 12., abends 7½ Uhr: **„Die Jüdin",** Oper von Halevy. (Gastspiel Frau Maria Janowska-Kopczyńska.)

Freitag, den 15. 12., abends 7½ Uhr: **„Tiefland",** Oper von d'Albert. (Mariechen: Frau Marja Janowska-Kopczyńska als Gast.)

Sonnabend, den 16. 12. abends 7½ Uhr: **„Jaś i Małgosia",** Oper. (Premiere).

Sonntag, den 17. 12., nachm. 3 Uhr: **„Rigoletto",** Oper von Verdi.

Sonntag, den 17. 12., abends 7½ Uhr: **„Aida".** (Gastspiel Frau Marja Janowska-Kopczyńska).

Vorverkauf der Eintrittskarten bei Szrejbrowski, ulica Fredry 1.

Wanderspiele.

Mittwoch 13 Dez., abends 8 Uhr, im **großen Saal des Evangelischen Vereinshauses:**

Moderner Abend.

Kokoschka; Mörder Hoffnung der Frauen.
Kaiser; Claudius

Eintrittskarten im Vorverkauf im Zigarrengeschäft von A. Gumnior Viktoriastr., Ecke St. Martinstr. (4434

Colosseum
św. Marcin 65.

Vom 11.—17. XI. zum 1. Male in Poznań!

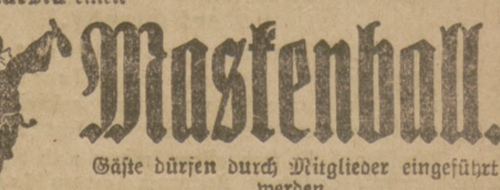
Die Banknotenfälscher!

Unvergleichliche Spannung hervorrufendes amerikanisches Sensations- und Detektivdrama in 6 Akten.

Ausserdem nichtendende Lachsalven hervorrufendes **Lustspiel.**

Deutscher Gesangverein, Poznań Wilda.

Am **Donnestag, dem 4. Januar 1923** veranstaltet der Verein in den **Räumen** des Herrn **Jarocki, ulica Maszkalarska** einen



Gäste dürfen durch Mitglieder eingeführt werden.

Näheres im **Vereinslokal Fiedler.**

NB. Am **2. Weihnachtsfeiertag, nachmittags 5 Uhr: Weihnachtsfeier** für Mitglieder im Vereinslokal.

4464] **Der Vorstand.**

---

14 verlassene Kinder

sind in unserem Kinderheim. Wir haben für sie zu Weihnachten gar keine Spielsachen, gar keine Äpfel. Wir bitten sehr herzlich, uns zu helfen, den Kleinen den Weihnachtstisch zu decken. Außerdem fehlen uns ganze Schuhe für Kinder von 2—6 Jahren. Windeln und Gummiunterlagen für unsere Säuglinge. Auch um diese Sachen bitten wir recht herzlich.

Pastor **Bich,** ul. Gen. Prądzyńskiego 3, Poznań.

Mein Glöcklein

will ich wieder läuten zum heiligen Advent. Möchte es hineinklingen in die Herzen vieler, insbesondere in dankbare Vater- und Mutterherzen, daß sie uns den Weihnachtstisch für unsere verwaisten, verlassenen, verkrüppelten oder siechen Pfleglinge decken helfen. Wir gehen durch dunkle Zeiten. Aber in dunkler Nacht, da läutet die Glöcklein besonders hell. So sind wir der fröhlichen Zuversicht, daß die Liebe unsrer zum Weihnachtsfeste nicht vergessen wird. Gaben nimmt mit herzlichem Danke entgegen

Pfarrer Oswald Jost in Pleszew

Postscheck Poznań, Pfarrer Oswald Jost, Pleszew Nr. 201327 oder Posensche Landesgenossenschaftsbank, ul. Wjazdowa 3, Konto „Pastorenselbsthilfe" für die Jost-Strecker-Anstalten.

Weihnachtswunsch!

Fräul. aus kl. Stadt, ev., Anf. 30er verm., gute Verg., sehr wirtsch., wünscht d. Bekanntsch. eines bess., so id. Herrn zw.

Heirat.

Witwer m. Kinder angenehm Nur ernstgem. Off. u. **„Tannenbaum 4465"** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Franzose, französisch und deutsch sprechend, 35 J. alt, unverh., vermögend, wünscht

Land-aufenthalt

auf größerem Gute bei polnischer Familie, die Interesse hat, die französische Sprache zu erlernen oder sich durch Konversation vollkommen auszubilden. Bin sportliebend, groß. Naturfreund und viel Interesse für die Landwirtschaft. Kein Gehalt Verpflegung wird bezahlt. Ang. u. **4462** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Möbl. Zimmer

zu sofort oder zum 1. Januar von solidem, deutschen Herrn **gesucht.** Offerten unter **K. 4454** an die Geschäftsst. d. Bl.

Suchen Sie Käufer?

6231

Für festentschlossene zahlungsfähige Käufer suchen wir **Güter, Landwirtschaften, Ziegeleien, Fabriken, Geschäfts- u. Hausgrundstücke** sowie Geschäfte aller Art.

Meckelburg & Co.
Handelsfirma, Zentrale
Poznań, Jeżyce,
ul Patr. Jackowskiego 35

Zu
Geschenkzwecken
empfehlen:

Aus d. Ostlande
Jahrgang 1917
elegant gebunden.

Ferner:
Jugendland
in verschied. Jahrgängen, sowie

Posener Gesangbücher,
in verschied. Ausgaben

Pos. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Poznań
ul. Zwierzyniecka 6
(Tiergartenstr.)

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 13. Dezember.

Massenbestrafungen wegen Mißbrauchs des Fernsprechers.

Zahlreichen hiesigen Fernsprechteilnehmern — wie uns mitgeteilt wird, soll es sich um rd. 300 deutsche und polnische Geschäftsleute, Hotelbesitzer usw. handeln — sind in jüngster Zeit amtliche Mitteilungen der Posener Post- und Telegraphendirektion zugegangen, durch die sie dringend und unwiderruflich aufgefordert werden, sofort Strafgebühren in Höhe von 50 000, 75 000, sogar 150 000 Mark an die Postdirektion zu zahlen wegen „strafbaren Mißbrauchs des Fernsprechers". Dieser strafbare Mißbrauch des Fernsprechers wird von der zuständigen amtlichen Stelle darin erblickt, daß die betreffender Fernsprechteilnehmer sich von ihren Kunden usw. für die gelegentliche Mitbenutzung ihres Fernsprechers zur Deckung der bekanntlich jetzt ganz besonders hohen Unkosten für den Fernsprechanschluß jedesmal eine Gebühr bis zu 50 Mk. (das heißt noch nicht 5 Pfg. in der Vorkriegszeit) haben zahlen lassen. Zu einer derartigen „Exploitation" des Fernsprechers sei nach der Auffassung der Post- und Telegraphendirektion nur das Postamt berechtigt. Der „strafbare Mißbrauch" bedeute eine „Schmälerung der Staatseinnahmen". Im Falle der Nichtentrichtung der Beträge von 50 000, 75 000 und 150 000 Mark würde die Direktion von dem ihr zustehenden Rechte Gebrauch machen und die sofortige Abnahme des Fernsprechers anordnen lassen, wohingegen sofort bemerkt wird, daß dem Betroffenen das Recht der Berufung über die vorliegende Beschuldigung nicht zusteht.

Hierzu ist folgendes zu bemerken: Formell ist die Auffassung der Post und Telegraphendirektion zweifellos im Rechte; die Behörde beruft sich mit Recht auf die betreffenden Bestimmungen, die für die Fernsprechteilnehmer erlassen sind. Etwas ganz anderes ist es freilich, ob diese Fernsprechteilnehmer, die durch die Erhebung einer Gebühr für die gelegentliche Mitbenutzung des Fernsprechers einen Teil der hohen Fernsprechanschlußgebühren abzuwälzen versucht haben, sich dessen auch bewußt gewesen sind, daß sie sich einer strafbaren Handlung und damit einer „Schmälerung der Staatseinnahmen" schuldig gemacht haben. Wir erinnern uns, daß wir schon in der Vorkriegszeit in verschiedenen hiesigen Geschäften für die Benutzung ihres Fernsprechers einen Obolus von 5 bzw. 10 Pfg. entrichten mußten. Und dieser Brauch ist mit den wachsenden Unkosten des Fernsprechanschlusses immer mehr in Aufnahme gekommen, ohne daß die Fernsprechteilnehmer sich darüber klar geworden sind, daß es sich dabei um einen „Mißbrauch des Fernsprechers handle, um so weniger, als die Erhebung der kleinen Gebühr eine ganz offenkundige Tatsache war. Ebensowenig haben es sich die betreffenden Missetäter klar gemacht, daß sie sich dadurch einer „Schmälerung der Staatseinnahmen schuldig machen. Unseres Wissens fällt nämlich die unentgeltliche Mitbenutzung des Fernsprechers durch einen Dritten nicht unter irgend eine Strafbestimmung. Jedem Fernsprechteilnehmer steht es also frei, einem Kunden seinen Fernsprecher unentgeltlich zur gelegentlichen Mitbenutzung zu überlassen. Er würde dadurch also höchstens seinen eigenen Geldbeutel, nicht aber die Staatseinnahmen schädigen. Zugegeben soll ferner werden, daß beispielsweise in Hotels durch die Erhebung von Gebühren für die gelegentliche Benutzung des Fernsprechers eine recht ergiebige Einnahmequelle geschaffen worden ist. Im allgemeinen aber vermögen wir uns die Auffassung der Post- und Telegraphendirektion nicht zu eigen zu machen, als ob es sich dabei um große, nur durch drakonische Maßnahmen, wie es derartige hohe Geldstrafen von 50 000 bis 150 000 Mark sind, zu sühnende Kapitalverbrechen handle. Richtiger wäre es, bei dem mehr geschäftlichen, auf Gegenseitigkeit beruhenden Verhältnis zwischen Post- und Telegraphenverwaltung und Publikum, das es wenigstens sein soll, gewesen, wenn die Post- und Telegraphendirektion erst einmal in der Öffentlichkeit auf das Unzulässige des Mißbrauchs des Fernsprechers mit allem Nachdruck hingewiesen hätte. Wenn dann diese Warnung mit der üblichen Strafandrohung nichts gefruchtet hätte, dann wäre das Vorgehen mit Strafen, wenn auch nicht gleich in der ganz ungewöhnlichen Höhe wie jetzt, am Platze gewesen.

Ebensowenig vermögen wir den Standpunkt der Post- und Telegraphendirektion als haltbar anzuerkennen, daß es gegen diese hohen Strafverfügungen keine Einspruchsmöglichkeit gebe. Unseres Dafürhaltens ist gegen diese Strafen eine Berufung an das Postministerium in Warschau nicht nur möglich, sondern wegen der Höhe der Strafen auch angebracht. Es ist anzunehmen, daß viele Betroffene von diesem ihrem Rechte Gebrauch machen werden. Manche haben allerdings bereits sofort auf die weitere Benutzung des Fernsprechanschlusses verzichtet.

hb.

✕ **Ein feiertagsreicher Monat** ist der gegenwärtige Dezember. Er bringt uns außer den fünf Sonntagen und dem bereits hinter uns liegenden Feiertage Mariae Empfängnis zwei Weihnachtsfeiertage, im ganzen also 8 Feiertage, denen sich dann noch der Neujahrstag als Feiertag unmittelbar anschließt.

☐ **Ueber die Krankenkassenzugehörigkeit der hiesigen Kommunalbeamten zur Allgemeinen Ortskrankenkasse** ist zwischen dem Magistrat und der Kasse ein Streit ausgebrochen, der auf Antrag der letzteren durch einen Prozeß zum Austrag gebracht werden soll.

✕ **Wichtig für Radfahrer.** Nach einer polizeilichen Verordnung vom 9. 11. 1914 ist das Radfahren gestattet: 1. auf der ul. Garncarska (fr. Töpfergasse) und nur von der ul. Św. Marcin (fr. St. Martinstraße) nach der ul. Skarbowa (fr. Luisenstraße); 2. auf der ul. Sieroca (fr. Waisenstraße) zwischen der ul. Nowa (fr. Neue Straße) und ul. Franciszkańska (fr. Franziskanerstraße) und nur in der Richtung nach der ul. Franciszkańska (fr. Franziskanerstraße); 3. auf der ul. Murna (fr. Mauerstraße) und nur bis zur ul. Nowa (fr. Neue Straße) in der Richtung der ul. Kozia (fr. Ziegenstraße); 4. auf der ul. Klasztorna (fr. Klosterstraße) zwischen ul. Wodna (fr. Wasserstraße) und ul. Gołębia (fr. Taubenstraße) und nur von der ul. Wodna (fr. Wasserstraße) und ul. Kozia (fr. Ziegenstraße) in der Richtung der ul. Gołębia (fr. Taubenstraße); 5. auf der ul. Kramarska (fr. Krämerstaße) zwischen der ul. Wroniecka (fr. Wronker Straße) und ul. Żydowska (fr. Judenstraße) und nur in der Richtung ul. Żydowska (fr. Judenstraße); 6. die Einfahrt vom Stary Rynek (fr. Alter Markt) nach der ul. Wodna (fr. Wasserstraße) und ul. Żydowska (fr. Judenstraße); ferner das Aufhalten der Fuhrwerke in der schmalen ul. Wielka (fr. Breiten Straße) und an den Ecken des Stary Rynek (fr. Alter Markt) und der ul. Wielka (fr. Breite Straße) ist streng verboten.

✕ **Eine polnische Industrieausstellung** ist gestern mittag in den Räumen des Zoologischen Gartens eröffnet worden. Eröffnungsansprachen hielten der Direktor der Posener Messe Krzysankiewicz, die Urheberin der Ausstellung Gräfin Grudzienska und der Bürgermeister Dr. Kiedacz, der den Dank der Bürgerschaft an die Aussteller zum Ausdruck brachte. Beschickt ist die Ausstellung von 150 Firmen aus dem ehemals preußischen Teilgebiet aus Pommerellen und einem oberschlesischen Aussteller. Sie bietet ein vielseitiges interessantes Bild von der Entwicklung der Industrie in den angegebenen Gebietsteilen.

☐ **Die Vereidigung der Kaufmannsgerichtsbeisitzer** findet am Freitag, abends 6 Uhr im Stadthause, diejenigen der Beisitzer zum Gewerbegericht am Dienstag nächster Woche statt.

Die Wetteraussichten für Dezember. Wegen der am 14. folgenden Erdnähe des Mondes mögen zunächst noch etwas Niederschläge fallen, die dann allmählich in Schnee übergehen dürften Mit dem Neumond am 18. Dezember, dem letzten vor der Wintersonnenwende, dem am gleichen Tage der Tiefstand des Mondes folgt, beginnt der klimatische Winter. Nach einer zunächst durch den Neumond eingeleiteten Sturm- und Regenperiode ist mit dem Abflauen der stürmischen Luftbewegung jederzeit der Vorstoß der winterlichen Kält aus dem höchsten polarischen Norden zu erwarten und der Beginn einer dauerhaften winterlichen Frostperiode wahrscheinlich, die sich besonders mit und nach dem ersten Viertel verstärken und voraussichtlich bis zum Jahresschluß durchhalten wird.

Großes Theater. Heute, am Mittwoch, beginnt das Gastspiel der früheren Posener Sängerin Frau Janowska-Kopczyńska. Für ihr erstes hiesiges Auftreten hat Frau Janowska die Rolle der Rahel in Halévys „Jüdin" gewählt. Am Freitag singt sie die Marta in d'Alberts „Tiefland", am Sonntag die Titelrolle in Verdis „Aida". Am Sonnabend wird Humperdincks Märchenoper „Hänsel und Gretel" zum ersten Mal gegeben, am Sonntag nachmittag Verdi „Rigoletto" zu halben Preisen.

Expressionistischer Abend der Wanderspiele. Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß heute, am Mittwoch, dem 13 Dezember, abends 8 Uhr (nicht wie anfänglich mitgeteilt am 14.), im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses eine Aufführung von zwei expressionistischen Dramen durch die Wanderspieltruppe stattfinden. Das zweite der angekündigten Stücke von dem Malerdichter Kokoschka „Mörder, Hoffnung der Frauen" zeigt am eindringlichsten den neuen Stilwillen der jüngsten deutschen Literaturbewegung. Nicht individuelle Charaktere zeigt der Dichter, sondern typische Gestalten. In wenigen symbolischen Geschehnissen ist die Entwicklung ganzer Menschenleben zusammengedrängt. Eine männliche Führergestalt von Krieg und tätigem Leben kehrend, begleitet von einem Gefolge von Kriegern, begegnet dem Weibe. Der Verlauf der Dichtung stellt sinnbildlich die große Entwicklungslinie dieses Begegnens der beiden Geschlechter dar. Aus Staunen und Begierde nacheinander folgt das geistige Ringen der beiden miteinander: Die Vergewaltigung des Weibes durch männliche Kraft und Brutalität, die Schwächung und Schändung des Mannes durch das Weib. Wie der im Tiefsten vom Weibe verwundete Mann ergreifende Worte der Güte aus der Erkenntnis innerer Einsamkeit gewinnt, wie das Weib aus Hingabe zur Empörung gegen den Mann zur Rachsucht aufflammt, das sind Punkte, die zweifellos einen neuen dichterischen Stil erkennen lassen. Anders wie die beiden Vertreter bewußten Menschentums, die den ewigen Kampf der Geschlechter bis zum Ende auskämpfen, paaren sich die Vertreter eines triebhaften Lebens: Mädchen und Krieger verlassen ihren Herrn und die Frau und bleiben in ihrem Behagen. Hier gewinnt die Dichtung Anklänge an die symbolischen Märchenspiele Maeterlincks, wenn die Mädchen den Schlüssel der Burg verloren haben und suchen, wenn die Krieger sich von dem Ringen ihres Herrn gleichgültig abwenden. Eine ungeheure Spannung lebt in der Dichtung, alles Realistische und Alltägliche ist von den Gestalten und Geschehnissen abgefallen, so daß nur das Sinnbildliche bleibt. Es ist eine Kunst der Verinnerlichung und Abstraktion, eine Kunst ekstatischer Spannung, wie sie die Wirklichkeit überwindenden großen Bildwerke der neuen Malerei zeigen. Zunächst durch Fremdartiges den Zuschauer niederdrückend, atmet die Dichtung doch zweifellos eine eindringliche Gewalt. Fast eine Pantomime wird die Geste das Hauptausdrucksmittel und das Wort nur zum letzten Gipfel der lebendigen Gebärde. Nicht zufällig wird die Aufführung gewisse ähnliche Züge aufweisen, wie die Vorführung mittelalterlicher Mysterienspiele. Etwas Hierarchisches, Strenges liegt auch in dieser modernen Dichtung.

✕ **Kinokunst.** Im Kino Colosseum, St. Martinstr. 65, erregt zurzeit ein spannender Film unter dem Titel „Der Banknotenfälscher" das Interesse aller Besucher. Dieser Film im Zusammenhange mit einem drolligen Lustspiel lohnt wirklich den Besuch dieses Lichtspieltheaters.

✕ **Todesfall.** Der Bankdirektor Ignaz Goldschmidt, ehedem Mitinhaber der früheren Bank Goldschmidt und Kuttner, jetzigen Danziger Privat-Aktien-Bank, ist in Berlin, wohin er vor zwei Jahren seinen Wohnsitz verlegt hatte, im Alter von über 80 Jahren gestorben.

h. **Unfall durch die Unvorsichtigkeit eines Wagenführers.** Von einem Soldaten, der einen Offizier fuhr, wurde gestern abend um 5½ Uhr ein etwa 50jähriger Mann an der Straßenkreuzung Św. Marcin — ul. Franciszka Ratajczaka (fr. St. Martin- und Ritterstr.) überfahren. Der Wagen kam vorschriftswidrig auf der linken Seite der ul. Św. Marcin (fr. St. Martinstr.) herauf, so daß bei dem überaus starken Verkehr an jener Stelle der Unfall nicht wundernehmen konnte. Das Publikum war sehr aufgebracht. Der Offizier benahm sich einwandsfrei und ließ dem Verletzten, der außer einigen weniger schweren Beulen und Verstauchungen durch die im letzten Augenblick hochgerissene Deichsel einen Stoß an den Kopf erhielt, so daß die Haut 6 Zentimeter lang platzte und stark blutete, in der Apotheke einen Notverband anlegen. Merkwürdigerweise wurde er von den Pferden, die über ihn weggingen, weder getreten noch geschlagen. Ein Schutzmann, der auf dem Platze des Unfalles erschien, dürfte den Namen des ungeschickten Wagenführers festgestellt haben.

✕ **Ein Zusammenstoß zweier Kraftwagen** erfolgte gestern abend gegen 8 Uhr durch die Ungeschicklichkeit des einen Kraftwagenführers an der ul. Wjazdowa (fr. Am Berliner Tor). Der eine Kraftwagen wurde dabei leicht beschädigt, die Insassen des Wagens wurden leicht verletzt.

✕ **Die ersten Christbäume** sind heut auf dem Plac Wolności (fr. Wilhelmsplatz) eingetroffen und werden dort zu „zeitgemäßen" Preisen verkauft.

✕ **Das Neueste auf dem Gebiete der Spitzbubenbetätigung** sind Dachrinnendiebstähle. Gestern wurde ein solcher wieder auf der Tama Berdychowska 4 (fr. Berdychowoer Damm) verübt, bei dem 14 Meter Dachrinnen im Werte von 28 000 Mk. gestohlen wurden.

✕ **Ein jugendlicher Pompadurräuber** entriß gestern abend in der ul. Łazarska (fr. Lazarusstr.) einer Dame eine Handtasche mit 3500 Mk. Inhalt und entkam damit unerkannt.

✕ **Diebstähle.** Vergangene Nacht wurden aus der Gastwirtschaft in der ul. Grunwaldzka 3 (fr. Auguste Viktoriastr.) 13 Tischtücher, 500 Zigaretten, mehrere Flaschen Rotwein, 3 Schals, ein Militärstoffmantel im Gesamtwerte von 200 000 Mk., aus dem Hause ul. Małeckiego 6 (fr. Prinzenstr.) ein Herrenüberzieher mit dem Monogramm F. L., ein Sommerüberzieher, ein brauner Herrenanzug und ein schwarzer Fuchsmuff im Gesamtwerte von 6 Millionen Mk. gestohlen.

S. Gramsdorf, 12. Dezember. Am Sonntag hielt der Bauernverein Ritschenwalde bei Fillinger eine Versammlung unter Leitung des Vorsitzenden Schendel-Orlowo ab. Geschäfts-

Weihnachtsbüchertisch.

(Fortsetzung. Vgl. „Pos. Tagebl." Nr. 275.)

Deutsche Musik auf geschichtlicher und nationaler Grundlage. Von Professor Dr. Freiherr v. d. Pfordten. Dritte, durchgesehene Auflage. 352 Seiten. Preis in Halbleinenband 3300 M. freibleibend. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1922.

Das Buch bringt lebendig gezeichnete Porträts der großen Musiker und versuchte ihre Werke aus ihrer Zeit heraus verständlich zu machen. Anregend geschrieben und mit vielen Bildnissen geschmückt, kann das Werk als Weihnachtsgabe für Musikfreunde warm empfohlen werden.

Altorientalische Kultur im Bilde. Von Studiendirektor Dr. H. Lamer im Verein mit Prof. Dr. J. Hunger. 2. Auflage. 64 Seiten mit 96 Tafeln. (Wissenschaft und Bildung, Bd. 103.) Preis gebunden 600 M. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1922.

Ein Bilderatlas zur Einführung in die Kultur des alten Orients, der sich den beiden in gleichem Verlage erschienenen Bändchen über griechische und römische Kultur würdig an die Seite stellt. Religion, Wissenschaft, Technik und äußere Lebensführung der alten Ägypter und Babylonier werden dem physischen und geistigen Auge des Lesers auf Grund der neuesten Ergebnisse der Ägyptologie und Assyrologie in anschaulicher, leichtfaßlicher Weise vorgeführt. Im Geiste durchwandern wir die uralten Kulturzentren des Niel- und Euphrattales und schauen ihr Werden und Vergehen. Die Bilder sind vorzüglich, der Text in populärem und leichtfaßlichem Stile geschrieben, der Preis verhältnismäßig niedrig und die Ausstattung in gewohnter Weise vortrefflich.

Traumland. Von Wilhelm Scharrelmann. 176 Seiten. (Novellenbücherei.) In Halbleinenband 600 M. freibleibend. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1922.

Von dem Gedanken des zeitlos ewigen Seins und der Wiederkehr aller Dinge getragen, rückt dieses Buch das Problem der Wiederverkörperung der menschlichen Seele in das Licht wahrhaft dichterischen Schauens. Ein einsam lebender Mensch, von verzehrender Sehnsucht nach der auch sein Tiefstes verstehenden Frauenseele erfaßt, sieht in innerer Versenkung in seine früheren Leben zurück. Traumhaft verhalten entschleiern sich ihm die Szenen, in denen er vor Jahrtausenden der einen begegnete, ohne daß er die von Urzeiten her geheimnisvoll mit ihm Verbundene jemals gewann. Nach Indien, in die phönizisch-syrische Landschaft und in den Tempel Rahs, einer unterirdisch verehrten Gottheit der Urzeit, führen ihn seine inneren Gesichte. Nur ein Dichter konnte diesen schwierigen Vorwurf gestalten, nur die vollkommene Beherrschung sprachlicher Formung und Schönheit uns diese traumhaft wirkenden Übergänge von der Gegenwart in die von der Seele im dunklen Reiche des Unbewußten festgehaltenen Szenen aus entfernten Vergangenheiten führen und die in heimlicher Spannung sich abrollenden Ereignisse früherer Leben in den Rahmen des Ganzen verflechten. Szenen berückender Schönheit und leidenschaftlichen Liebeserlebens wechseln mit der Darstellung der Welt, wie sie uns heute umgibt.

Der goldene Zweig. Dichtung und Novellenkranz aus der Zeit des Kaisers Tiberius. Von Karl Gjellerup. 17.—19. Tausend. 342 Seiten. Preis in Halbleinen gebunden 1200 M. freibleibend. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1922.

Nach seinen Auflagenzahlen scheint sich Gjellerups „Goldener Zweig" nach und nach neben seinen indischen Romanen am stärksten die Gunst der Leserschaft zu erobern. Es ist ja in der Tat ein grandioses Kulturbild, das sich vor uns abspielt, eindrucksvolle Szenen aus der römischen Kaiserzeit. Dem sterbenden, in Verderbnis und Verzweiflung untergehenden Heidentum tritt das in Jugendkraft aufsteigende Christentum entgegen, und der dröhnende Schritt des mächtig in eine neue Welt schreitenden Germanentums wird vernehmbar. Der Centurio, der am Kreuze Christi stand, bringt Kunde von einer neuen seelischen Welt und vom Tode des großen Pan; seine Worte tönen ergreifend in das verworfene Treiben der heidnischen Priestergesellschaft im Dianatempel und die Raserei des Kaisers Tiberius hinein. Die Darstellung ist von echter seelischer Stimmung erfüllt, kunstvoll aufgebaut und in edel dahinfließende musikalische Sprache gekleidet.

G-Dur. Kammernovelle. Von Karl Gjellerup. 168 Seiten. (Novellenbücherei.) Preis in Halbleinenband 600 M. freibleibend. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1922.

Die erstaunlich vielseitige Kunst Gjellerups hat ein in der Literatur selten behandeltes Thema aufgenommen: Die Liebe zur jüngeren Schwester einer einst unerwidert geliebten Frau, eine Liebe, die so heiß auflodert, daß sie alle Bedenken und Hemmnisse überwindet. Ein leiser, wehmütiger Zug liegt über den Blättern und verrät, daß Gjellerup dieses Buch mit seinem Herzblut schrieb. Flocht er doch — in anderem Gewande — viel eigenes Leid aus jungen heißen Tagen ein. Dazu tritt eine psychologisch feine Erfassung dieses Kampfes zwischen vermeintlicher Pflicht und fordernder Liebe, die die leisesten Regungen scharf widerspiegelt, und eine wunderbar zarte Schilderung des Kleinstadt-Milieus, über dem ein verträumter Sonnenglanz ausgebreitet liegt. Diese Novelle gehört zu jenen Büchern, die man am Schlusse noch in der Hand behält und verträumten Auges dem Klingen der eigenen Seele lauscht, ohne zu fühlen, daß längst schon die Nacht ins Zimmer trat.

Das Paradies der Tiere. Alte und neue Tiergeschichten, Tiermärchen und Fabeln. Von Carl W. Neumann. 284 Seiten, mit Bildern von Willi Planck. Preis in Halbleinenband 1400 M. freibleibend. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1922.

Die Tiergeschichte gehört seit dem grauen Altertum zu den reizvollsten Literaturerzeugnissen. In allen Zeiten und bei allen Völkern rang der menschliche Geist um diesen Stoff. Das beste und wirkungsvollste dieser Märchen, Erzählungen und Fabeln bis zu den modernen Dichtern ist hier in kritischer Sichtung gesammelt und zu einem entzückenden Strauße gewunden. Ein Volksbuch im guten und edlen Sinne, ein Buch, das Natur- und Heimatliebe, Lebensfreude und Sonnensehnsucht im Leser zu wecken imstande ist, ist hier geschaffen, und da ihm rund 60 Mitarbeiter von vornehmstem Range die Hände reichten, von Grimm und Anderson bis zu Karl Ewald, von Lessing, Gellert und Brentano bis zu Kurd Lasswitz und Gjellerup, zu Manfred Kyber und Waldemar Bonsels, so konnte es ihm am Gelingen nicht fehlen. Die glückliche Hand bei der Auswahl der Stücke verstand sich von selbst bei einem Herausgeber, der als naturwissenschaftlicher Schriftsteller und Verfasser von Tiergeschichten schon längst einen guten Namen besitzt. Entzückende Vignetten lieferte Willy Planck, der mit seinem gesunden Humor das Wort unterstreicht. So geht es kunterbunt zu im Tierparadies, lustig und harmlos zugleich. Die schöne, mit Liebe ausgestattete Sammlung predigt den Jungen heilsame Weisheit, ohne den Kindermund stumm zu machen, in älteren weckt es stilles Erinnern an das Sonnenland erster Jugend. Eine Festgabe für jedes deutsche Haus.

Bunte Zeitung.

○ **Auffindung von Erben durch das Kino.** Im Jahre 1918 starb in Amerika ein gewisser William Hankes, der ein Vermögen im Werte von hunderttausend Pfund Sterling hinterließ. Ein Siebentel dieser Summe fiel auf einen Eisengießer, der in Weltshire gewohnt hatte. Vermutlich ist dieser Mann schon lange tot, würde er doch jetzt 91 Jahre alt sein, aber auch seine Kinder waren unauffindbar. Die Londoner Notarfirma, der die Verlassenschaft anvertraut war, nahm nun diesen Sommer ihre Zuflucht zum Kino und ließ überall auf der weißen Leinwand die Erben ersuchen, sich zu melden. Der Erfolg dieser Maßregel blieb nicht aus. Drei Kinder des Eisengießers kamen plötzlich zum Vorschein, ein Bergwerksmann aus England, einer aus Amerika und eine Putzmacherin aus Clerkenwell, die jedes ungefähr zweitausend Pfund Sterling erhalten werden. Außerdem stellte sich heraus, daß noch sechs Enkel des Eisengießers vorhanden sind, auf die je zweihundert Pfund Sterling fallen.

führer Pirscher-Rogasen sprach über das Leben im Ackerboden. Außerdem wurden verschiedene innere Vereinsangelegenheiten besprochen.

* **Inowrocław, 12. Dezember.** Die Kreuz-Apotheke ist als letzte hiesige deutsche Apotheke von ihrem Besitzer an einen Polen verkauft worden. — 1150 Mark kostet ab 1. d. Mts. eine Kilowattstunde elektrisches Licht, während für elektrische Energie der Magistrat 870 M. die Kilowattstunde rechnen wird.

* **Lofenw, bei Montwy, 8. Dezember.** Gestern nacht entstand in einer hiesigen Gutsscheune Feuer, das rasch um sich griff und die ganze 70 Meter lange, mit großen Getreidemengen angefüllte Scheune einäscherte. Als Ursache des Feuers ist Brandstiftung anzunehmen. Der Schaden ist sehr bedeutend, da einige tausend Zentner Getreide in Rauch aufgegangen sind, die für die Volksernährung fehlen werden. Für den Besitzer, Oberamtmann von Gierke, ist der Schaden in der Hauptsache durch Versicherung gedeckt. Die Gutsleute waren eifrig bemüht, durch rege Löschtätigkeit das Feuer zu lokalisieren, und es ist auch gelungen, dadurch ein nur 5 Meter von der brennenden Scheune entferntes Gebäude zu retten.

* **Dirschau, 6. Dezember.** Eine halbe Million Mark Dienstgelder verloren hat gestern ein hiesiger Polizeibeamter auf dem Wege vom Bahnhof bis zur Neustadt. Das Geld war in einer Ledertasche enthalten, außerdem noch der Dienstausweis des Betreffenden und andere für ihn wichtige Papiere.

S. Rogasen, 12. Dezember. Am Sonntag fand in der lutherischen Kirche ein Kirchenkonzert statt. Die sehr reichhaltige Vortragsfolge brachte Gesangsvorträge von Dr. Loewenthal und Frau Mackeprang, teils einzeln, teils als Duette, die einen wahren Kunstgenuß darstellten; dann Gesänge des Chors, sicher und sehr ansprechend vorgetragen, ein Terzett und Orgelvorträge von Frau Pirscher. Die Kirche war gefüllt, und alle Erschienenen waren dankbar für die gebotenen Genüsse. Das schöne Organ von Frau Mackeprang hat sicher bei vielen den Wunsch geweckt, sie wieder einmal zu hören. Leider bedeutete ihr hiesiges Auftreten gleichzeitig ihren Abschied von Polen, da sie in den nächsten Tagen ihren Wohnsitz nach Deutschland verlegt.

S. Rogasen, 12. Dezember. Als erste Veranstaltung hier brachte der Kulturausschuß am Montag bei Droese eine „Deutsche Weihnacht". Der Saal war dicht gefüllt, in der Hauptsache von Kindern, aber auch eine Anzahl Erwachsener hatte sich eingefunden. Frau Moos, die Leiterin der Veranstaltung, die auch den größten Teil der Vorträge selbst bestritt, hat alt und jung eine große Freude bereitet! Eingeleitet und beschlossen wurde der Abend durch gemeinsamen Gesang von Weihnachtsliedern. Frau Moos trug in vollendeter Weise Weihnachtsgedichte und eine Weihnachtslegende von Selma Lagerlöf, sowie zwei Lieder von Cornelius vor. Reichen Beifall fanden die von Fräulein Milbradt gesungenen Lieder zur Laute. Ein kleines Weihnachtsspiel, von 4 Schülern und 2 Schülerinnen der höheren Privatschule dargestellt, und von Frau Moos einstudiert, bildete den Höhepunkt des Abends. Eine in der Pause gebotene Bücherschau rief auch viel Freude hervor.

* **Strelno, 12. Dezember.** Vor mehreren Tagen fand ein gewisser Jan Kowalski auf der ul. Lipowa ein 6 Wochen altes Kind weiblichen Geschlechts. Die Staatspolizei hat ermittelt, daß die Mutter des Kindes eine gewisse Marjanna Kryger ist, die das Kind dem vermeintlichen Vater desselben überlassen wollte und es ihm ins Haus brachte. Die Frau des vermeintlichen Vaters war darüber derartig erzürnt, daß sie das Kind auf die Straße warf. Die Mutter des Kindes ist geflüchtet, und das Kind hat der Magistrat in seine Obhut nehmen müssen. — Vor einigen Tagen verübte in Bachorce die 23jährige Honora Raczek Selbstmord, indem sie Essigessenz zu sich nahm. Die Selbstmörderin unterhielt seit längerer Zeit mit einem Witwer ein Liebesverhältnis und sollte in kurzer Zeit Mutter werden. Da sie jedoch Gründe hatte anzunehmen, daß das Verhältnis zu keiner Heirat führen werde, verfiel sie der Verzweiflung und machte ihrem Leben ein Ende.

Besitzwechsel.

* **Strelno 12 Dezember.** Der Ansiedler Johann Klingbeil aus Karsk verkaufte seine 64 Morgen große Landwirtschaft mit lebendem und totem Inventar einem gewissen Tomasz Michalak aus Kongreßpolen.

Aus dem Gerichtssaal.

Zweimal zum Tode verurteilt.

* **Tilsit** 11. Dezember. Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Franz Wirwart, der in der Nacht zum 11. August 1921 die Arbeiterfrau Minna Wachsmuth aus ihrer Wohnung gelockt und in bestialischer Weise ermordet hatte, dann in die Wohnung zurückgekehrt war und die fünfjährige Stiefschwester Ida Torkler mit einem Beil erschlagen und Sachen aus der Wohnung geraubt hatte, zweimal zum Tode und in die üblichen Nebenstrafen. Der Mitangeklagte Ewald Günther, wurde wegen Diebstahls in wiederholten Rückfällen zu eineinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.

Neues vom Tage.

§ **Unfall in der Berliner Untergrundbahn.** Zwischen den Untergrundbahn-Stationen Nollendorfplatz und Wittenbergplatz ereignete sich in Berlin gegen 7 Uhr ein schwerer Unfall. Auf dem Bahnhof Nollendorfplatz versuchte ein unbekannter Mann mit anderen Fahrgästen ein überfülltes Abteil zu besteigen. Er gelangte jedoch nicht mehr in das Innere des Wagens, als sich der Zug in Bewegung setzte. Der Unglückliche hing außen am fahrenden Zuge, bis er gegen die Tunnelwand geschleudert wurde. Er war sofort tot.

§ **Ein „Justizminister" als Gastwirt.** Der frühere braunschweigische Justizminister Junke hat den Gasthof „Brauner Hirsch" in Braunschweig erworben.

§ **Ein neues Erdbeben.** Nach Pariser Meldungen wurde am Montag vormittag in Santiago, der Hauptstadt Chiles, von neuem ein starkes Erdbeben verspürt.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Posener Viehmarkt vom 13. Dezember 1922.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

I. **Rinder:** A. **Ochsen** I. Sorte 40 000—44 000 M., II. Sorte 34 000—35 000 M. III. Sorte 19 000—22 500 M. B **Bullen** I. Sorte 40 000—44 000 M. II. Sorte 34 000—35 000 M., III Sorte 19 000 bis 22 500 M. C. **Färsen und Kühe** I. Sorte 40 000—44 000 M., II. Sorte 34 000—35 000 M., III. Sorte 19 000—22 500 M. D **Kälber** I. Sorte 58 000—60 000 M., II. Sorte 54 000—55 000 M, **III.** Sorte 45 000 bis 50 000 M.

II. **Schafe** I. Sorte 43 000 M., II. Sorte 30 000—36 000 M.

III. **Schweine:** I. Sorte 112 000—115 000 M., II. Sorte 106 000 bis 109 000 M., III. Sorte 95 000—100 000 M.

Der Auftrieb betrug: 432 Rinder, 322 Kälber 260 Schafe 1164 Schweine. — Tendenz: bei Rindern lebhaft, im übrigen ruhig

Danziger Mittagskurse vom 13. Dezember.

Polnische Mark in Danzig...... 44

Dollar in Danzig 8100

Kurse der Posener Börse.

Offizielle Kurse:	11. Dezember	12 Dezember
4proz. Präm.-Staatsanl. (Miljonówka)	—.—	175—180 A
Kwilecki, Potocki i Ska.	850 + A	—
Bank Poznański	—.—	400 + N
Bank Przemysłowców	800 + A	—.—
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-X Em.	800—850 + A	825—800 + A
Polski Bank Handlowy, Poznań	1200 + A	1200 + A
Pozn. Bank Ziemian I.—IV Em.	450—500 + N	490—500 + A
Wielkop. Bank Rolniczy I.-IV. Em. exkl. Kupon	460 + A	400—390 + A
Bank Młynarzy	—.—	35—290 + A
Arcona (exkl. Zukaufsrecht)	2000—2300 + A	2150—1950 + N
Bydgoska Fabryka Mydeł	—.—	600—550 + N
R. Barcikowski (exkl. Kup.)	950-900-925 + A	900—875 +
Brzeski Auto I.—II. Em. (exkl. Kup.)	—.—	600 + A
H. Cegielski I.—VIII. Em.	4200—3900 + A	3700 3900 + A
Centrala Rolników I.—V. Em.	300 + A	320—340 + N
Centrala Skór (exkl. Kup.)	2500—2800 + N	2500—2500 + A
Dębienko	1300 + A	—.—
C. Hartwig I.—V. Em.	850-900-875 + A	900—850 + A
Hartwig Kantorowicz	—.—	2800 + N
Hurtownia Związkowa	—.—	275 + A
Hurtownia Skór I.—II. Em.	1000 + N	1000 1050 + A
" " III. Em.	—.—	925 + A
Herzfeld-Viktorius	2800—2650 bis 2700 + N	2800—2400 + N
Juno (exkl. Kup.)	—.—	1300 + N
Luban, Fabryka przetw. ziemn.	—.—	25 000 + N
Dr. Roman May	9000—8700 + N	8500—8600 + A
Młyny i Tartaki Wągrow. I.—II. Em.	—.—	1950—2000 + N
Młyn Ziemiański	—.—	1700—1600 +
Orient	—.—	600—500 + A
Papiernia, Bydgoszcz	1400 + N	—.—
Patria (exkl. Zukaufsrecht)	2000 + A	1800 + A
Pozn. Spółka Drzewna I.—VI. Em.	2150—2050 + N	2000—2150 bis 2050 +
Bracia Stabrowscy Zawałki	—.—	1500 + N
Spółka Stolarski (exkl. Zukaufsrecht)	2000 + N	—.—
Sarmatia I.—II. Em.	—.—	2200 + A
Słoma (exkl. Zukaufsrecht)	950—900 + N	925—950 + A
Tkanina	—.—	1300 + A
„Unja" (früher Bentzki) I. u. II. Em.	2600—3300 + A	3200 + A
Waggon Ostrowo	850—950 + N	950 + N
Płótno	—.—	800 + N
Wytwornia Chemiczna I.—III. Em.	850 + N	850-800-825 + N
Zjedn. Browary Grodziskie	3300—3400 + N	3300—3250 + N

Auszahlung Berlin 220 Umsatz: 11 095 000 deutsche Mark. Dollar der Vereinigt. Staaten 18 000. Franz. Franken 1300.

A Angebot, N Nachfrage, + = Umsatz.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 13. Dezember 1922.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung.)

Weizen	69 000—71 000	Roggenmehl 70 (inkl. Säcke)	59 000—62 500
Roggen	39 500—40 000	Weizenkleie	21 500
Braugerste	35 000—37 000	Roggenkleie	21 000
Hafer	37 500—39 500	Fabrikkartoffeln	—.—
Weizenmehl 65 (inkl. Säcke)	100 000—105 000	Speisekartoffeln	—.—

Lebhafte Nachfrage. — Stimmung: fester.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für den politischen Teil: Dr. Martin Meister; für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer; für den übrigen unpolitischen Teil: Dr. Wilhelm Loewenthal; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Poznań.

Tarif

betreffend Marktgebühren in der Stadt Poznań.

Auf Grund des Gesetzes vom 26. 4. 72 und auf Grund der städtischen Verordnung vom 11. 12. 86 wird die Stadt Poznań für zum Verkaufe feilgebotener Waren auf den öffentlichen Plätzen, Märkten und Straßen Gebühren erheben und zwar als Leistung für die Benutzung der öffentlichen Plätze.

I. **Die Gebühr auf den gewöhnlichen Märkten beträgt: Für einen besetzten Platz** (wie Tisch, Zelt, Stand) mit Fleisch, Gebäck, Samen, Gemüse, Früchten, Geflügel, auch wenn solches in Kisten oder Käfigen verkauft wird, Wild, Beeren, Pilzen, Kräutern, usw. für jeden begonnenen Quadratmeter .... 50 Mk.
Für andere durch Polizeiverordnung vom 3. 1. 72 zugelassene Lebensmittelartikel für jeden begonnenen Quadratmeter 50
Für Einzelverkauf des Geflügels wird berechnet für 1 Gans, Truthahn, Fasan, Wildgans oder Ente pro Stück .... 25 „
Für einen Hahn, Kapaun, Ente, ein Paar Hühnchen oder 1 Paar Tauben 10 „
Für ein Reh .... 100 „
Für einen Hasen .... 25 „
Für ein Rebhuhn .... 15 „
Für einen Handwagen oder für einen von Hunden oder Eseln gezogenen Wagen .... 25 „
Für einen zweispännigen Wagen mit Getreide, Stroh, Heu, Kartoffeln, Kohl usw. .... 125 „
Für einen einspännigen Wagen .... 85 „

II. Für Straßenverkauf von Früchten, pro Tisch, Zelt oder Stand täglich . 100 „
Obstverkäuferinnen können auf Antrag an die städtische Inspektion monatlich eine Pauschalgebühr entrichten und zwar im voraus.

III. Der Verkauf von Hausvieh, wie Ziegen, Schweine, Kälber usw. ist nur auf dem städtischen Schlachtviehmarkt erlaubt, gegen die vom städtischen Schlachthof festgesetzte Gebühr.

Poznań, den 1. Oktober 1922.

(L. S.) **Der Magistrat.**

Der obige Tarif wird damit bestätigt, daß er vom Tage der Bestätigung an verpflichtet.

Poznań, den 14. November 1922.

Im Namen des Wojewodschaftsverwaltungsgerichtes.

Der Vorsitzende.

(L. S.) Begale.